

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Daffner u. Verwaltungen: Drag II, Bratislava 15 • Telefon: 26793, 31400, Raabebahn. (ab 21 Uhr): 33535 • Postfach: 37544

13. Jahrgang.

Samstag, 27. Mai 1933

Nr 124.

## Ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter

vor dem Nazi-Blutgericht.

Lübeck, 26. Mai. Heute begann hier der Prozeß gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Leber und den Arbeiter Rath, die der Körperverletzung mit tödlichem Ausgange angeklagt sind. Der Anklage liegt eine politische Schlägerei in der Nacht zum 1. Februar 1933 zu Grunde, in deren Verlauf der Lübecker SM-Mann Brüggemann von Rath durch Messerstiche getötet worden sein soll. Das Urteil ist für morgen zu erwarten.

## Die Judenverfolgungen in Oberschlesien.

Der Genfer deutsche Vertreter in der Kamme.

Genf, 26. Mai. Der Völkerbundrat behandelte in seiner heutigen Vormittagsitzung den Konflikt zwischen der Anglo-Persian-Oil-Company und der persischen Regierung, dessen Erledigung Minister Dr. Benes vermittelt hatte. Der persische Vertreter teilte mit, daß der Streitfall gütlich beigelegt wurde, und sagte, er benütze diese Gelegenheit, um Minister Dr. Benes für dessen absolute Unparteilichkeit und große Umsicht zu danken.

Bei Behandlung der Petition der jüdischen Minderheit in Oberschlesien, die von Franz Bernheim unterbreitet worden war, der sich heute in Prag aufhält, erklärte der deutsche Vertreter Gesandter von Keller, daß die internationalen Verträge des Deutschen Reiches durch innere deutsche Gesetze selbstverständlich nicht berührt werden. Im vorliegenden Falle, sagte der Redner, handelt es sich nur um irtümliche Maßnahmen nachgeordneter Organe auf Grund einer falschen Auslegung der Gesetze. Der irische Vertreter, der Berichterstatter in dieser Angelegenheit ist, erbat sich eine Frist zur Prüfung aller Details. Die Frage der Judenverfolgung in Oberschlesien wird somit noch einmal vor den Völkerbundrat kommen.

## Neuer Völkerbundkommissar für Danzig.

Genf, 26. Mai. (Wolff.) Der Völkerbundkommissar in Danzig, Kisting, verläßt demnächst seinen Posten, um wieder in das Völkerbundkommissariat zurückzukehren, wo er die Leitung der Minderheitenabteilung übernimmt. Der Spanier Alcaraz, der bis jetzt diese Abteilung leitete, ist zum stellvertretenden Generalsekretär des Völkerbundes ernannt worden. Ueber die endgültige Besetzung des Danziger Postens ist eine Entscheidung noch nicht getroffen.

## Ministerrat.

Änderung der Gemeindeförderung und Gesetz über außerordentliche Maßnahmen beschlossen.

Prag, 26. Mai. In der heute nachmittags stattgefundenen Sitzung des Ministerrats wurden auf Grund der Ergebnisse der Verhandlungen des politischen Ministerkomitees Regierungsentwürfe für die Nationalversammlung genehmigt, und zwar der Gesetzentwurf über Änderungen der Wahlordnung in den Gemeinden und der Gesetzentwurf über die Änderung des Gesetzes betreffend außerordentliche Maßnahmen. Die Verhandlungen über den Gesetzentwurf betreffend Änderung des Gesetzes zum Schutze der Republik und ferner über den Entwurf einer Regierungsverordnung betreffend die zwischen anderen Gläubigern und Schuldner als Meldeinstitute und Geldunternehmungen vereinbarte Regelung des Zinsfußes, werden in der am Montag, den 29. Mai, stattfindenden Sitzung des Ministerrates abgehandelt werden.

Genehmigt wurde die für die Zeit vom 1. Juni bis Ende September vereinbarte Kompensationsregelung über den gegenwärtigen Waren- und Geldaustausch mit Ungarn. Erledigt wurde der Vorschlag betreffend eine Abmachung mit Polen über Kompensationen für die Kohlenzufuhr aus Polen.

Zur Kenntnis genommen wurde das mit dem vom 29. Mai bis 1. Juni d. J. in Prag stattfindenden Beratungen der Außenminister der Staaten der Kleinen Entente zusammenhängende Programm.

## Wirtschaftskrieg Jugoslawien-Österreich

Dollfuß treibt Österreich in den wirtschaftlichen Ruin.

Wien, 26. Mai. (Eigenbericht.) Die Wirtschaftspolitik der Regierung Dollfuß hat Österreich in einen Konflikt mit einem seiner Nachbarstaaten verwickelt, dessen Konsequenzen sich noch gar nicht abschätzen lassen. Die Regierung Dollfuß hat auf Drängen der Agrarier die Einfuhr von Schweinen aus Jugoslawien verboten und als Antwort darauf hat Jugoslawien den Wirtschaftskrieg gegen Österreich eröffnet. Durch eine Verordnung der Belgrader Regierung wurde die Einfuhr aller österreichischen Waren ohne Ausnahme verboten.

Für Österreich bedeutet dies eine wirtschaftliche Katastrophe, da der Export nach Jugoslawien an dritter Stelle aller österreichischen Exportländer steht.

Die österreichische Regierung hat also wieder einen jener unsinnigen Schweinekriege begonnen, welche vor dem Kriege zum Arsenal der Politik der Monarchie gehörten. Wenn die Regierung Dollfuß nicht im letzten Augenblick einen Weg findet, um diesen Wirtschaftskrieg, den sie selbst angezettelt hat, abzublenden, hat sie das Land in eine Katastrophe hineingetrieben, die zu den schwersten wirtschaftlichen Zusammenbrüchen führen muß.

## Schwere Kämpfe zwischen Heimwehr und Nazis.

Maschinengewehre und Barrikaden.

Innsbruck, 26. Mai. Die Heimwehr hatte gestern die Weisung ausgegeben, mehrere Versammlungen der Nationalsozialisten zu verhindern, die in einigen Dörfern bei Innsbruck stattfinden sollten. Daraufhin wurden Nationalsozialisten zum Schutze der Versammlung nach Götzens beordert. Sie wurden von etwa 60 Heimwehrläusen angegriffen. Es entwickelte sich eine Schlägerei, in deren Verlauf zwei Nationalsozialisten schwer verletzt wurden. Die Nationalsozialisten holten aus Innsbruck Verstärkung herbei.

## Keine neuen Verpflichtungen!

England geht über seine Abrüstungsvorschläge nicht hinaus.

London, 25. Mai. Im Unterhaus eröffnete Außenminister Sir John Simon die heutige außenpolitische Debatte. Er gab seiner großen Genugtuung darüber Ausdruck, daß Deutschland, Frankreich, Italien und die Vereinigten Staaten den englischen Konventionenentscheidungen als Diskussionsgrundlage angenommen haben. Man könne von einem wirklichen Fortschritt in Genf sprechen. England erkenne die Mäßigkeit an, die das Kennzeichen der bekannten Reichstagsrede des Reichskanzlers gewesen seien.

Es wäre allerdings, so fügte Simon hinzu, sehr vernünftig, wolle man nicht erkennen, daß in diesen Fragen der internationalen Politik Worte nicht die gleiche Bedeutung wie Handlungen hätten.

## Die Trauben sind zu sauer!

Keine „Gleichschaltung“ der Saar-Gewerkschaften.

Wie der Zeitungsdienst meldet, gibt der Führer der deutschen Arbeitsfront, Dr. Vey, folgendes bekannt:

Für das Saargebiet wird kein Gewerkschaftskommissar der deutschen Arbeitsfront eingesetzt. Eine Beschlagnahme des Vermögens der Gewerkschaften im Saargebiet ist nicht geplant und braucht daher nicht befürchtet zu werden. Die NSDAP im Saargebiet besitzt keine Gewerkschaftsfunktionen und hat sich jeder gewerkschaftlichen Tätigkeit und Aufgabenlösung zu enthalten.

Diese Meldung wird weit über die gewerkschaftlichen Kreise des Saargebietes hinaus einige Überraschung hervorrufen. Bei einer Reihe von Gewerkschaften haben sich nämlich schon „Kommissare“ bilden lassen, die sich mit besonderer Vollmacht zur Durchführung der „Gleichschaltung“ brüsteten. Gewerkschaftssekretäre erhielten bereits durch ihre neuen „Vorgeordneten“ die Kündigung zugesellt.

Die Gründe dieser Schwärzung und Anpassung sind allerdings sehr durchsichtig. Die Nationalsozialisten wollen Konflikte vermeiden,

um den Durchzug der Nationalsozialisten zu verhindern, errichteten die Heimwehrläusen Hindernisse und brachten ein Maschinengewehr in Stellung. Daraufhin mußten die Nationalsozialisten sich auf einem Umwege in die beiden Dörfer begeben, in denen die Versammlungen abgehalten wurden. Als im Verlaufe des Abends das Auto des Gauleiters Stadtrat Hofer aus Innsbruck Agams passieren wollte, wurde es von Heimwehrläusen mit Steinen beworfen. Es entwickelte sich eine Schlägerei, in deren Verlauf ein Heimwehrmann erheblich verletzt wurde. Eine dritte Versammlung der Nationalsozialisten wurde verboten, weil die Heimwehr angebroht hatte, sie mit Waffengewalt zu verhindern.

## KPOe verboten!

Wien, 26. Mai. (Eigenbericht.) Ein heute Abend stattgehabter Ministerrat hat beschlossen, die kommunistische Partei Österreichs zu verbieten.

Der Ministerrat beschäftigte sich ferner mit einer Verordnung, durch die der Anschlag von Blakaten und der öffentliche Verkauf von Zeitschriften mit Abbildungen nackter Frauenkörper verboten werden soll. Außerdem wird durch diese Verordnung der Handel mit empfängnisverhütenden Mitteln und mit Schutzmitteln gegen Geschlechtskrankheiten wesentlich eingeschränkt.

Simon gab dann einen kurzen Ueberblick über die Abrüstungspolitik Großbritanniens und legte die Verpflichtungen dar, die England auf Grund des Völkerbundes und des Locarnopaktes bereits übernommen habe. Unsere Freunde auf dem Kontinent werden, so führte Simon weiter aus, es verstehen und

es kann nicht klar genug ausgesprochen werden, daß es nicht an Großbritannien liegt, neue Verpflichtungen dieser Art zu übernehmen.

England sei der Ueberzeugung, daß die internationale Abrüstung von der politischen Entwicklung abhängt. Das Uebermaß der Aufrüstungen ist nur ein Symptom. Notwendige Voraussetzung einer Abrüstung ist daher eine Besserung der europäischen politischen Beziehungen.

## Schreckensjustiz in Jugoslawien.

Belgrad, 26. Mai. (Abala.) Heute wurde im Prozeß gegen Lenac und Genossen, die angeklagt waren, Mitglieder der terroristischen Emigrantenorganisation „Ustacha“ gewesen zu sein, das Urteil gesprochen. Der Sitz dieser Organisation befand sich in Fiume. Sie sollen Mittel und Waffen entgegengenommen haben, die zu Handlungen gegen die Integrität des jugoslawischen Staates bestimmt waren. Alle Angeklagten gaben die ihnen zur Last gelegten Taten zu, erklärten aber, nicht gewagt zu haben, daß eine bewaffnete Aktion vorbereitet werde. Sie hätten gedacht, daß es sich nur um eine ideale Propaganda handle. Der Hauptangeklagte Lenac wurde zu 16 Jahren Zwangsarbeit, der Angeklagte Ziska zu 18 Jahren, der Angeklagte Dobric zu 14 Jahren, Blahovic zu 8 Jahren und Rudic zu 3 Jahren verurteilt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

## Kann man abrüsten?

(Von S. R. Brailsford (London).

Ganz ruhig, ohne viel Phrasen, hat vorige Woche ein britischer Minister, Lord Halifax, „Sanktionen“ für den Fall angedroht, daß Deutschland es wagen sollte, aufzurüsten. Er sprach, wie er selbst zugibt, nur im eigenen Namen und es ist Tatsache, daß er weder den Premierminister, noch den Außenminister befragt hatte. Aber das macht eigentlich seine Äußerung noch bemerkenswerter. Sie war der spontane Ausdruck der Gefühle der konservativen Partei. Die Konservativen sind, wie schließlich nur anderen auch, durch die Barbarei der Nazi-Konterrevolution im Innersten bewegt. Sie haben keine Begeisterung für die Demokratie, aber ihnen mißfällt die Verfolgung der Juden und die Verbrennung der Bücher; auch würden sie ihre politischen Feinde nie mit körperlicher Grausamkeit behandeln. Sie haben eben ihren Kulturbegriff und den haben die Nazi verlernt. Aber auch ein tieferes, wenn auch weniger bewußtes Gefühl spielt hier eine Rolle. Sie sind voll Sorge, was diese wahnsinnig gewordene Macht tun könnte, wenn sie Waffen in die Hand bekommt. Das ist eine vernünftige Sorge, die wir alle teilen, aber bei den Konservativen ist sie mit dem verwundeten Stolz des Imperialismus verbunden. Denn hier hebt ja jene Macht den Kopf, die im Jahre 1914 das Britische Weltreich zum Kampf herauszufordern wagte. Hitler hat die Leidenschaften der Kriegsjahre wiedererweckt, die fast vergessen waren. In Deutschland hockt sprungbereit eine fürchterliche Gefahr für den Frieden Europas. Diese Leute sind intransigent, schnell, wenn auch phantastisch zu handeln.

Kann hatte Lord Halifax gesprochen, als die Zeitungen zu fragen begannen, welche „Sanktionen“ er wohl meinte. Würde es die Wiederbesetzung des Rheinlandes sein oder ein Einfuhrverbot für deutsche Waren? Streng genommen ist für keine dieser beiden Maßnahmen eine juristische Rechtfertigung zu finden. Deshalb tadelt ihn Lloyd George mit zorniger Beredsamkeit, aber er stand mit diesem Tadel fast allein.

Die Episode ging vorüber. Lord Halifax's indiskrete Äußerung wird keine augenblicklichen Folgen haben. Aber sie sollte in Erinnerung bleiben; denn sie ist ein Zeichen der Leidenschaften, die unter der Oberfläche wirksam sind. Die britische öffentliche Meinung ist heute feindlicher als die französische, und viel weniger ruhig. Wenn Deutschland wieder aufrüsten sollte, dann würde es wenigstens gegen wirtschaftliche Sanktionen in England keinen wirksamen Widerstand geben.

Witterweil hat Hitler gesprochen. Die Nazi sind Demagogen, die sich geschickt ihrem Publikum anpassen. Zu Hause haben sie eine Sprechweise für Bauern und einen ganz anderen Dialekt für die städtische Bevölkerung. Ihren eigenen Landsleuten predigen sie einen barbarischen Militarismus, der vielleicht vor fünfzig Jahren bei Afghanen oder Zulus an Plage gewesen wäre. Aber wenn sie zur Welt sprechen, dann reden sie so, wie Hitler es tat, vernünftig und mit einem Anschein von Kultur. Die Rede bedeutet wahrscheinlich, daß Deutschland noch nicht vorbereitet ist, mit den Waffen hervorzutreten, und auch noch einige Jahre nicht bereit sein wird. In der Zwischenzeit haben wir eine Atempause, wenn wir sie benützen können.

Wie sollen wir diese Atempause benützen? Es gibt unter den Engländern, sogar unter den englischen Sozialisten, zwei scharf entgegengesetzte Meinungen. Die einen sagen, man dürfe an Nazi-Deutschland keinerlei Konzessionen machen. Wenn wir während der fünf Jahre, die uns Hitler zugeht, schrittweise die Entwaffnung bis auf das Niveau Deutschlands durchzuführen, wenn wir unsere großen Geschütze abmontieren und unsere Luftflotte abschaffen, dann heiße das,

der Nazidiktatur etwas geben, was wir der friedlichen Republik verweigert haben. Es hiesse, Hitlers Macht stärken. Wir würden zeigen, daß Gewaltmethoden erfolgreich sind, während die Methoden Strejmanns und Brüningers falsch waren. Hitler kann in Genf versprechen, was er will; wer kann seinem Wort glauben? Große Geschütze, Tanks und Aeroplane werden im geheimen gebaut werden und dann, nach fünf Jahren, wird ein ausgerüstetes und furchteinflößendes Deutschland einem Europa gegenüberstehen, das ehrlich entwaffnet ist. Kontrolle kann dies nicht verhindern, denn unter dem gegenwärtigen Terror könnte niemals ein Beweis für geheime Rüstungen erlangt werden. Nein, sagt diese Denkweise, es gibt keine Konzessionen gegenüber einer barbarischen Militärmacht. Ihre Nachbarn müssen ihre Ueberlegenheit in den Waffen aufrechterhalten. Die Verträge müssen bestehen bleiben. Wenn Deutschland sie bricht, dann soll der Völkerbund mittels einer wirtschaftlichen Blockade eingreifen und Deutschland zur Vernunft bringen.

So einleuchtend diese Argumente sind, werden sie doch von der anderen Seite mit wirkungsvollen Gründen bestritten. Zwar haben diese von denen, die jetzt fordern, man solle das Unrecht, unter dem Deutschland leidet, andauern lassen und uns selbst gleichzeitig mit einer untragbaren Last von Rüstungen beschweren, ganz einwandfreie Motive. Aber die britischen Imperialisten begrüßen die Unterstützung von pazifistischer Seite aus ganz anderen Gründen. Sie wollen ihre Luftflotten und Schlachtschiffe behalten, weil sie, wie Hitler, an die Gewalt glauben. Und wenn wir an die heutige Verfassung des deutschen Volkes denken, was es nicht — wenigstens teilweise — dieses Unrecht, was es in seine gegenwärtige nationalsozialistische Stimmung trieb? Je länger wir uns weigern, das Unrecht gut zu machen, desto fester wird es auf Hitlers Führung vertrauen. Es ist nutzlos, zu sagen, daß wir einem friedlichen und demokratischen Deutschland gern alles bewilligen würden. Ein solches Deutschland hätten wir viele Jahre und wir lohnten es ihm mit nichts besserem als Dawes-Plänen. Wenn wir Deutschlands Beschwerden berücksichtigen, können wir dann nicht hoffen, daß sein heutiger Wahnsinn abnehmen wird? Und schließlich, wenn die Gefahr bestehen bleibt, daß Hitler im geheimen rüstet und einen Krieg in dem Augenblick provozieren wird, wenn er bereit ist, liegt nicht das Segenteil darin, mittlerweile den Völkerbund stark zu machen, so daß er, wenn die Notwendigkeit kommt, eine wirkliche Macht ist, imstande, die unwiderstehliche Kraft aller seiner Mitglieder gegen jeden Angreifer in Bewegung zu setzen?

Meine eigenen Sympathien sind mit letzterer Ansicht, wenn ich auch die Logik und Ehrlichkeit der ersten Meinung anerkenne. Aber ich muß ehrlich hinzufügen, daß ich an eine Wiederbelebung des Völkerbundes nicht glaube. Der Völkerbund ist durch sein Verjagen im Falle Japans (und wie man hinzufügen kann, durch seine Unfähigkeit, zwei Kriege unter seinen südamerikanischen Mitgliedern zu verhindern), so diskreditiert, daß ein Realist in Zukunft seine Existenz

ignorieren muß. Der Schlüssel zum Problem Deutschland liegt mehr in Tokio als in Berlin. Wenn, sogar heute noch, der Völkerbund seine Kräfte sammeln würde und wirtschaftliche Sanktionen anwenden würde, um den Angriff Japans aufzuhalten, dann würde die Abrüstung leicht sein, denn dann könnte man auf den Grundsatz des Völkerbundes, die gemeinschaftliche Sicherheit, vertrauen. Die Menschheit, wenn die Menschheit nur zusam-

menwirken wollte, ist stark genug, auch mit einem viel gewaltigerem Herrn, als Hitler, fertig zu werden, sogar wenn er im geheimen rüstet. Aber von einem Bestreben, den Völkerbund durch Taten zu retten, ist nichts zu sehen. Unsere internationale Gesellschaft ist durch Hitler gefährdet, nicht, weil er so gewaltig ist, sondern weil sie in Wirklichkeit gar nicht existiert.

## Gegen die Unterdrückung der freien Gewerkschaften.

### Eine Kundgebung der sudetendeutschen Gewerkschaften gegen die Hitlererei.

Am Dienstag, den 23. Mai, hielt die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Prag eine Vollversammlung ab. In dieser berichtete Abg. Genosse Franz Wacoun über die Sitzung des Ausschusses des Internationalen Gewerkschaftsbundes, die vom 9. bis 11. April in Zürich stattgefunden hat. Im Anschluß an diesen Bericht beschäftigte sich die Vollversammlung mit den Vorgängen in Deutschland und beschloß folgende Kundgebung:

„Die von den Junkern, Großgrundbesitzern und Schwerindustriellen mit außergewöhnlichen Geldmitteln organisierte Gegenrevolution hat ihr verbrecherisches Ziel erreicht. Die Demokratie ist zerschlagen. An die Stelle des Rechtes ist die brutale Gewalt getreten. Jede freie politische Betätigung ist unmöglich gemacht. Wer nicht in den nationalsozialistischen Jubel über den Sieg des Faschismus mit einstimmt und in den heutigen Nachhabern keine Abgesandten der göttlichen Vorsehung zum Heile Deutschlands erblickt, ist soviel wie vogelfrei. Jeder Braunhemdenmann kann ihn niederschlagen, ohne daß er Gefahr läuft, dafür bestraft zu werden.“

Faschisierte Horden von Braunhemden gefährden durch Ausübung blutigen Terrors das Leben laufender von Menschen, die sich im Dienste der Arbeiterklasse und für den Sozialismus betätigt haben. In überfüllten Konzentrationslagern herrscht nackte Gewalt. Menschen, die nichts anderes getan haben, als daß sie in den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen für eine bessere Zukunft ihrer Klasse eingetreten sind, werden beschimpft, gequält, körperlich und seelisch mißhandelt. In den Kellern der Kasernen der Braunhemden geht es zu wie in den Folterkammern des grauen Mittelalters. Entsetzen und Schrecken zu verbreiten zur Vernichtung und Ausrottung des Marxismus und der Demokratie, darin erblicken die Braunhemden ihre Aufgabe, dazu sind sie jahrelang in den faschistischen Formationen erzogen und gedrillt worden.

Unter dem Schlagwort der Aufrichtung der deutschen nationalen Arbeitsfront wurde in Deutschland die Arbeiterklasse aller ihrer Rechte beraubt. Ein freies Organisationsrecht duldet das Dritte Reich nicht. Selbst die Gewerkschaften sind den Arbeitern und Angestellten Deutschlands mit Gewalt genommen worden. Ihre mühsam aufgebauten Einrichtungen, ihr Vermögen und alles, was in jahrzehntelanger opfervoller Arbeit geschaffen wurde, befindet sich nach der Befehung der Gewerkschaftshäuser und nach der Wegjagung der gewerkschaftlichen Führer in den Händen der Braunhemden. Nicht mehr Männer des Vertrauens der in den Gewerkschaften zusammengeschlossenen Arbeiter und Angestellten vertreten die großen Gewerkschaften, auf deren glänzende Entwicklung die deutsche Arbeiter- und Angestelltenklasse mit Recht stolz sein konnte, sondern Unterführer der Palenkreuzarmee. Von der Führung der Hitlerpartei kommandierte

SA-Leute befehlen seit dem 2. Mai in den Büros der Gewerkschaften. Jedes freie gewerkschaftliche Leben ist erstickt. Die Mitglieder haben keine Möglichkeit mehr, auf die Führung ihrer Gewerkschaften Einfluß zu nehmen. Alles, was zu geschehen hat, bestimmt das Oberkommando der deutschen nationalsozialistischen Partei und damit ist jedes gewerkschaftliche Leben in Deutschland aufgelöst und erstickt.

Durch Anwendung des aller schlimmsten Terrors, durch Ausnützung der Nachmittel des faschistischen Staates und der jetzt in Deutschland bestehenden diktatorischen Gewalt hat das Dritte Reich das Unternehmertum von einer Gewerkschaftsbewegung befreit, mit der es bisher bei Festsetzung von Arbeitsbedingungen rechnen und verhandeln mußte. Der Kapitalismus kann in dem industriell hochentwickelten Deutschen Reich wieder triumphieren. Die Millionen, die in die Braunen Häuser aus den Geldschränken der Schwerindustriellen gestossen sind, haben sich rentiert. Die Deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei hat ihren, an die kapitalistischen Klassen ausgelassenen Wechsel eingelöst und die Arbeiterbewegung in Deutschland mit brutaler Gewalt zerstört. Aufs neue und unter unfagbaren Schwierigkeiten und Opfern muß nun in der faschistischen Diktatur innerhalb der Grenzen Deutschlands die Arbeiterklasse den Kampf für die Wiedergewinnung des demokratischen Rechtsbodens aufnehmen und die Ueberwindung der hitlerischen Gewalttätigkeit vorbereiten!

Der unter den furchtbaren Umständen einer Gewaltdiktatur leidenden und kämpfenden Arbeiterklasse Deutschlands gehört die ganze Sympathie der deutschen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der Tschechoslowakischen Republik. Wir fühlen mit unseren Brüdern und Schwestern im Deutschen Reich und sind bereit, soweit das nur möglich ist, ihren Wiederaufstieg zu unterstützen und zu fördern. Dazu gehört vor allem bei uns rücksichtslose und entschiedene Abwehr jeder faschistischen, gegen die Demokratie gerichteten Tätigkeit innerhalb unserer Landesgrenzen. Die Erhaltung der Demokratie, die Sicherstellung des demokratischen Kampfbodens für die gewerkschaftliche Bewegung ist die erste und dringlichste Aufgabe der Gegenwart. Ohne Demokratie gibt es keinen Aufstieg der Arbeiterklasse, ohne Demokratie ist ein erfolgreicher Kampf der Arbeiter und Angestellten für eine bessere Zukunftsgestaltung unmöglich. Nur die Demokratie ermöglicht Gewerkschaften freien Zusammenschluß und deren unabhängige Betätigung. Gebilde aber, die auf diktatorischem Zwange beruhen und die unter der Vormächtigkeit und der Willkür von ernannten Führern stehen, sind keine Gewerkschaften und deshalb für den Befreiungskampf des Proletariats untauglich.

Nach dieser Kundgebung erließ die Vollversammlung noch einige wichtige sozialpolitische und organisatorische Fragen.

## Reform der Todesstrafe.

### Umwandlung in Freiheitsstrafen.

Ein außerordentlich wichtiges Gesetz wurde von der Regierung gestern dem Senat vorgelegt. Nach dem Regierungsantrag sollen die strafrechtlichen Bestimmungen über die Todesstrafe, welche in den historischen Ländern gelten, den mildereren Vorschriften des ungarischen Rechtes angepaßt werden und der Zwang, unter bestimmten Bedingungen die Todesstrafe zu verhängen, beseitigt werden.

Die Grundzüge der Vorlage besagen, daß im Falle mildernde Umstände so gewichtig sind, daß die Todesstrafe unangemessen streng wäre, das Gericht eine lebenslängliche oder eine Zuchthausstrafe von 15 bis 30 Jahren verhängen kann. Ferner wird bestimmt, daß im Geschworenengericht die Geschworenensjury mit zu entscheiden hat, ob die Todesstrafe in eine Freiheitsstrafe umzuwandeln ist.

Gegenüber dem bisherigen Zustand bedeutet dieser Gesetzentwurf, wenn er die Todesstrafe auch nicht vollständig abschafft, doch einen großen und begrüßenswerten Schritt nach vorwärts.

## Änderung der Geschäftsordnung des Senats.

Prag, 26. Mai. In einer kurzen Sitzung nahm heute der Senat das Gesetz über die Finanzprokuratoren an und erließ die eine Junitivatsangelegenheit. Zu Beginn der Sitzung legte Genossin Schack, welche als Nachfolgerin des Genossen Jarolim Mitglied des Senats wird, das Gesetz vor.

Genossin Schack, welche vierzig Jahre Mitglied der Partei ist, bekleidete in der Bewegung verschiedene Funktionen. Sie ist derzeit Vorsitzende des Egerer Bezirksfrauenkomitees und Mitglied des Frauenrechtsausschusses. Seit dem Jahre 1919 vertrat sie die Partei in der Gemeindevertretung von Eger, aus welcher sie im Vorjahre ausschied, als sie Mitglied der Egerer Bezirksvertretung wurde.

In einer zweiten Sitzung des Senats wurden den Ausschüssen die Initiativanträge der Regierungsparteien betreffend die Änderung der Geschäftsordnung des Senats zugewiesen, welche am Dienstag im Plenum verhandelt werden sollen.

Die Regierung legte dem Senat ferner zwei Gesetzentwürfe über Entschädigung für Mitglieder des Wahlgerichts und Staatsgerichts vor. Durch diese Gesetze sollen für die Mitglieder der beiden Gerichte ähnliche Bestimmungen getroffen werden, wie sie für das Verfassungsgericht durch Gesetz schon früher erlassen wurden.

**Volkssportverbandung** anfangs Juli. Das Oberste Gericht in Brünn wird am 3. und 4. Juli dieses Jahres die gegen das Urteil des Kreisstrafgerichtes in Brünn im Prozeß gegen die Mitglieder des „Volkssport“ vom 24. August 1932 eingebrachte Nichtigkeitsbeschwerde behandeln.

**Genossen! Ihr müßt nicht die Verbreitung unserer Zeitung agittieren. Zeigt euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Arbeiters geht die Arbeiterpresse. Darum, Genossen u. Genossinnen, agitiert!**

## KARL UND DAS 20. JAHRHUNDERT

Roman von Rudolf Brungraber

Copyright by Societäts-Verlag, Frankfurt am Main 1933

Die Verkleinerungstechnik der modernen Photographie reicht bis zu einem Fünftausendstel; sie ist in der Lage, den gesammelten Geistes auf eine Postkarte zu projizieren, und die neueste Zeitlupe zerlegt den Vorgang einer Sekunde in 32.000 Einzelbilder. Der englische Rennfahrer Campbell ist überzeugt, mit seiner neuen Maschine, genannt blus bird, 480 Kilometer in der Stunde zu erzielen und den Weltrekord für Autos zu schlagen. In Griechenland kamen in den Zeiten seiner höchsten Blüte im Durchschnitt fünf Sklaven auf die Familie, im Gegensatz zu den 30 Sklaven, die jedem Großstädter aus dem Gebrauch der technischen Energien zustehen. In den USA werden im Jahre 18 Millionen Schachteln Rouge gekauft und 60 Millionen Dollar für Kaugummi umgesetzt. Ueber Los Angeles entwickelte sich zwischen einem Flugzeug von Alkoholschmugglern und einem Flugzeug der Prohibitionsbehörde ein Feuergefecht, in dem auf beiden Seiten mit Maschinengewehren geschossen wurde. Sidney und Beatrice Webb haben ausgerechnet, daß eine reiche Frau zur Herstellung ihrer Kleidung die Arbeitskraft von 200 Menschen benötigt.

Vor Karl sind auch die Güter aus allen Kontinenten ausgebreitet, er sieht in den Schaufenstern alles, was das Leben reizvoll macht, vom Westfälers Schinken bis zum Solitär. Und diese Welt geigt ihm auch ihre Sentimentalität ins Ohr: ... ein bißchen Seide und darin Du. Eine Nacht in Monte Carlo möchte ich mit Dir unter Palmen gehen. Am La Plata funkeln die Sterne. Und am Montag endlich empfängt Karl beim Schalter in der Annoncenexpedition einen Haus-

Drucksachen, die ihm Vertreterstellen anbieten, für die er nicht taugt, weil er kein Redner ist. Aber es sind auch vier Briefe dabei, die ihm veritable Posten in Aussicht stellen. Im ersten, der von einem Beerengärtner herrührt, wird eine Ration von 2000 Schilling zur Bedingung gemacht. Im zweiten, der von einem Gutbesitzer stammt, wird eine Ration von 3000 Schilling verlangt. Die Export-N.G. im dritten begnügt sich mit einer Ration von 1200 Schilling, indes der Erfinder im vierten Brief mindestens 5000 Schilling und eine außergewöhnliche Partnerenergie beansprucht. Karl fragt am nächsten Abend noch einmal an. Zwischendurch hört er, daß in amerikanischen Handelskreisen die Besorgnis wächst, es würde durch die Reise des Prinzen von Wales der südamerikanische Markt erheblich zugunsten der britischen Konkurrenz beeinflusst und daß man daher beabsichtigt, den weltberühmten Transozeanflieger Lindbergh, der Meriots Travourstüd über den Kanal nach zwanzig Tagen über den Atlantik wiederholte, zu Propagandazwecken nach Südamerika zu schicken. Karl erhält auch am zweiten Abend nur Drucksorten und Briefe mit Reaktionsbegehren ausgefolgt. Als ihm aber am dritten Abend der Schalterbeamte in der Annoncenexpedition bedeutet, daß nach seiner Erfahrung keine Antworten mehr zu erwarten seien, wird Karl sachlich. Er beginnt das zu hassen, was das Verjagende in ihm ist.

In dieser Nacht vertrinkt er in einem Bordell sein ganzes Geld. Das rückt nicht nur die Auslösung seines verpöndeten Ufflers in unerschbare Ferne, das vollendet auch seine Demoralisation. Denn als er am folgenden Tag keine Unterstützung ausbezahlt bekommt, hat er nicht mehr die Kraft, jene Disziplin aufrechtzuerhalten, mit der allein man längere Zeit hindurch arbeitslos sein kann. Karl ist sich satt, und da dies in seiner Lage zum Wohlbehagen nicht genügt, trinkt er wieder. Der Wein schmeckt ihm dabei keineswegs, doch hat Karl schnell den roten Dämmer schagen gelernt, der der Welt alle Kanten und

Därten nimmt. Die Nacht findet er bei Wilma Daniel Unterstand und das mag nun schon so bleiben. Eines Morgens, als es regnet, bringt die Anna Sachs das Gespräch auf seinen Biertrunk. Da borgt er zur Auslösung das Geld von ihr, aber schließlich trägt er es wieder in ein Bierhaus. Die Vorstellungen, die ihm die Anna Sachs bewegen macht, haben zur Folge, daß er mit ihr eigentlich zum erstenmal in ein näheres Gespräch gerät. Sie sehen sich dabei in die Augen, als wären sie noch nicht lange bekannt. Da gibt ihm die Anna Sachs das Geld noch einmal, allein sie sagt: es könnte auch mir ein Dienst erwiesen werden; es wäre gut, wenn ich jemanden in der Nähe hätte. Karl versteht das nicht sogleich, aber weil er nun immer wieder Geld braucht, steht er eines Abends an einer Straßenecke und in einiger Entfernung redet die Anna Sachs ihre Herren an. Natürlich kommt Karl bei diesem Umschwung gegenüber seinen Erinnerungen immer wieder in schwere Bedrängnis. Aber nun ist auch der Wein da, der entscheidend einzugreifen vermag, und der normal beschäftigte Wagen und das Bett mit der Anna Sachs sind ausschlaggebender als alle moralischen Skrupel. Bloß die vorwurfsvollen Augen der Wilma Daniel und das Geraune der Hauspartei komplizieren dieses Leben einigermassen.

Es ist jedoch keine Plattform so schmal, daß das Leben, die ewige Bedrohung, nicht auch dort hin nachzudrängen vermöchte. Eines Tages wird die Anna Sachs abgefangen, weil sie kein Kontrollbuch hat. Und die Waise, die man an ihr feststellt, verlängert ihre Abwesenheit ins Unbestimmte. Das nimmt Karl jede Stütze, aber es nimmt ihm auch den warmen Unterstand. Denn soweit hat er es in der Abhärtung nicht gebracht, sich nun wieder an Wilma Daniel zu wenden. Einige Tage, solange seine Mittel noch reichen, geht es ja weiter, mit Trinken und Dösen, mit einer Kinovorstellung und dem Aßl. Dann kommen jedoch die erbarmungslosen Argentane des Oktober, trennt mit dem Hunger die nasse Rüste und das Erwachen. Karl sitzt an einem solchen Tag in

einer öffentlichen Bibliothek, in die er sich geflüchtet hat. Angeregt durch das Buch Boni de Castellanes: Die Kunst, arm zu sein, das er in einem Schaufenster gesehen hat. Aber Boni de Castellane war der Freund der Souveräne, Potentaten und Journalisten Europas, auch besah er einen rosamarmornen Palast in den Champs Elyées — und das Milieu in der Bibliothek gleicht zu sehr dem der Schule, die immer Karl wahrste Heimat gewesen ist. Da sammelt sich alles und über den Pulken zieht seine Kindheit herauf, daß er plötzlich auf den Gang hinausgehen muß, weil er die Erschütterung nicht zu ertragen vermag. Ich bin doch, sammelt er sich zu, der Karl Lafner, der Karl Lafner. Und wie er sich das so in Erinnerung rufen muß, lehrt sein Wesen mit einer Wärme in ihn zurück, daß er das Geschehene nicht zu verstehen meint. Dann betet er, sehr einsam auf dem kalten Gang neben einem Pfeiler stehend, wieder zur ganzen Welt: sie möchte ihn aufnehmen. Er denkt dabei an das weiche Gesicht des alten Herrn — er hat ja nicht viele Gesichter vorrätig —, der ihm vor 25 Jahren den Silber Twist geschenkt hat. O, wo ist die Liebe, die Liebe, die der dreizehnjährige Karl in die Welt hineintrug und die er mit Recht wieder von ihr erwartete? Denn die Liebe ist rundes System, das man nicht in sich trägt, sondern an dem man teilhat, ein System, das sich nicht erst bestätigen muß, weil es ja nicht ausdenkbar ist, daß die Welt nicht in ihr schwelgt wie — in einem göttlichen Aem. In der Tat, Karl gesteht es sich zwar nicht ein, aber er gehört zu jenen Menschen, die in der äußersten Not wieder religiös werden. Es ist nicht der alte Katholizismus, der in ihm aufsteht, aber es lehrt ihn auch die Not nicht bloß das Beten. Eine Ergriffenheit erfasst ihn, die jener des Jakob gleicht, der mit dem Engel gerungen hat. Karl will noch einmal „gut“ sein, weil er dann am ehesten glaubt, auf ein Gesicht hoffen zu dürfen, das wie jenes des alten Herrn und voll Gütigkeit sein würde. Er wendet sich nicht mehr an die Welt, er sucht einen Menschen.

(Fortsetzung folgt.)



Zum Rücktritt Dr. Rintelens.

Dr. Rintelen, der österreichische Bundesminister für Unterricht, hat am Dienstag dem Bundeskanzler Dollfuß seine Demission überreicht.

### Die Hakenkreuzler wollen in die Regierung.

Die Behandlung, die unlängst dem Herrn Landesvertreter Gebauer in der böhmischen Landesvertretung zuteil wurde, scheint ihn zur Ueberzeugung gebracht zu haben, öffentlich ein Glaubensbekenntnis ablegen zu müssen, was für ein guter, loyaler Staatsbürger und Patriot er ist. In der „Reichenberger Zeitung“ veröffentlicht er unter dem Titel „Quo vadis?“ (Wohin gehst Du?) — die Nationalsozialisten in der Tschechoslowakei wissen tatsächlich nicht, wohin sie gehen wollen — einen Artikel, in dem er zunächst feststellt, daß das „höchste Ziel“ der Nationalsozialisten „die jüdisch-deutsche Autonomie“ sei und redet von der „positiven Stellung zum tschechoslowakischen Staat“ seiner Partei. „Der Staat als solcher“, belehrt uns Herr Gebauer, „ist eine weltgeschichtliche Gegebenheit der durch den Vertrag von St. Germain eingeleiteten geschichtlichen Epoche“. Allerdings erzählt uns nach dieser geschichtsphilosophischen Belehrung, die wir aus dem Munde eines Hakenkreuzlers zum ersten Male hören, Herr Jung Gebauer, daß die Nationalsozialisten „die gleiche positive Einstellung und unlösliche Verbundenheit mit ihrem Volke“ haben. Die Herrschaften sind also zum deutschen Volke genau so eingestellt, wie zum tschechoslowakischen Staate. Das redet uns nämlich Herr Gebauer ein.

Alles, was da Jung Gebauer sagt, ist aber nur die Vorbereitung zu folgendem Bekenntnis: „Die vorgezeichnete Einstellung der NSDAP zum Staate schließt es in sich, daß an sie dereinst auch die Frage eines eventuellen Eintrittes in die Regierung herantreten kann.“

Was also Herr Jung vor einigen Tagen noch verschämt gelogt hat, spricht Jung Gebauer offen aus: Die Nazis wollen in die Regierung! Sie haben eine solche Angst davor, daß die Demokratie in der Tschechoslowakei sich gegen die faschistischen Bestrebungen der Hakenkreuzler hierzulande wehren könnte, daß sie sich nicht nur zur Demokratie bekennen, sondern am liebsten in der Regierung der Republik selbst Unterschlupf finden möchten.

So schauen die Helden vom Hakenkreuz also aus, wenn man ihnen die Faust zeigt!

### Eine Anfrage an Herrn Professor Schollich.

Als die deutschen Sozialdemokraten gelegentlich der Rede, die der Rutheno-Tschecho-Germane G o r y n k a Mittwoch im Parlamente hielt, dem seinen Herrn ihre Empörung darüber ins Gesicht schrien, in wie niedriger Weise er die deutschen Emigranten beschimpft und verleumdet hat, hat sich insbesondere der Herr Abgeordnete Schollich seines Klubgenossen in deutscher Treue angenommen und in wütenden Zwischenrufen seinem Aergern darüber Luft gemacht, daß unser Blatt die Greuelthaten der braunen Hunnen tagtäglich anprangert.

Herr Schollich hat behauptet, daß 90 Prozent unserer Meldungen erlogen sind. Es wurde ihm an dieser Stelle schon vorgehalten, daß die von ihm zugeordneten restlichen 10 Prozent zur Charakterisierung des Hitler-Regimes vollständig genügen. Aber vielleicht ist der Herr Abgeordnete Schollich so gütig und beantwortet uns in diesem Zusammenhang eine Frage.

Herr Dr. Schollich ist nicht nur Abgeordneter und Bürgermeister von Neutitschein, sondern auch Mittelschulprofessor, also Angestellter des tschechoslowakischen Staates. Er wird vom tschechoslowakischen Staate nicht nur bezahlt, sondern dieser gewährt ihm auch noch einen Urlaub, damit er seinen Verpflichtungen als Volksvertreter nachkommen kann. Und jetzt möchten wir gerne vom Herrn Dr. Schollich hören, welches Schicksal ihm wohl seiner Meinung nach blühen würde, wenn er dieselben

## Reichskonferenz der sozialdemokratischen Gemeinde- und Bezirksvertreter.

Gablonz, 26. Mai. (Eigenbericht.) Im prächtig rot und grün geschmückten Saale des Hotels Schwam in Gablonz tagte Freitag, den 26. Mai, die Reichskonferenz sozialdemokratischer Gemeinde- und Bezirksvertreter. Ein Fahneumzug der Jugendlichen gab den Auftakt zur Tagung und der Chor „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ bereitete die Stimmung für die Konferenz vor. Der Vorsitzende des Reichsausschusses für Kommunalangelegenheiten, Genosse Pözl, eröffnete die Konferenz und gibt seiner Freude über die Teilnahme des Genossen Vizebürgermeister E m m e r l i n g aus Wien Ausdruck. Der Vorsitzende gedenkt in einem tief gefühlten Nachruf der Opfer des Faschismus in Deutschland und der verstorbenen Kämpfer in den eigenen Reihen.

Als Vorsitzende werden die Genossen Pözl und Hergeth und als Schriftführer die Genossen Pözl und S c h l o s s n i c k e l gewählt. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Genossen S t a d i l für die Bezirks- und Lokalorganisation Gablonz bekommt Genosse Emmerling zu einer Begrüßungsansprache das Wort. Die Ausführungen des Genossen Emmerling gipfeln in einer Darstellung des harten Kampfes, den unsere Partei in Oesterreich zu führen hat und der Verteidigung der in unserem Besitz befindlichen Gemeinde Wien vor den Angriffen der Reaktion. Stürmischer Beifall folgte der Rede des Wiener Arbeiterführers.

Genosse Pözl berichtet hierauf über eine Reihe wichtiger Fragen der Kommunalpolitik, vor allem über die Mietzinsrückstände in den Gemeindebauten und über die Möglichkeit des Ausgleiches dieser Verluste. Er appelliert weiter zu ruhiger Arbeit und besserer Organisation der Gemeindeberatungsstellen, um Kreise, Bezirke und Gemeinden zur Mitarbeit und vor allem zur Werbung für die freie Gemeinde heranzuziehen. Ueber die Finanzlage der Selbstverwaltungskörper referierte Genosse G r u n d.

Er weist nach, daß den erhöhten Ansprüchen der Gemeinden nach dem Jahre 1919 eine fast gleichbleibende Steuer gegenüberstand.

Noch bevor durch Abgaben und Gebühren der Ausgleich geschaffen werden konnte, setzte die Wirtschaftskrise ein und den ständig sinkenden Einnahmen stehen immer mehr sich steigende Ausgaben gegenüber. Dieser Zustand hat die meisten Gemeinden dem Ruin nahegebracht. Nach Annahme des Genossen Grund darf erwartet werden, daß ein Ausweg aus der Finanzkrise der Gemeinden gefunden werden wird.

Das Referat des Genossen Taub über den Faschismus in den Gemeinden begann mit der Feststellung, daß bei uns, allen Anzeichen nach zu schließen, nur noch Demokraten vorhanden sind, denn den Worten nach bekennet sich niemand mehr zum Faschismus. Um Klarheit über die politische Einstellung des deutschen Bürgertums zu bekommen, muß man schon ihre Politik und alle politischen Handlungen der deutschen bürgerlichen Parteien gründlich untersuchen. Diese Prüfung und vor allem jene der politischen Vergangenheit unserer Gegner bestimmt uns, gegen diese Art von Demokraten einen entschiedenen Kampf zu führen. Wir brauchen nur das Verhalten der Nationalsozialisten in der Tschechoslowakei zu beobachten, um zu wissen, daß sie reaktionär-faschistisch eingestellt sind. Durch zahlreiche Beispiele weist Genosse Taub nach, wie die Nationalsozialisten unseres Landes und jene des deutschen Reiches beschaffen sind und was die Arbeiterschaft von ihnen zu erwarten hat. Genosse Taub schließt: „Der Faschismus, einmal zur Macht gelangt, kennt keine Schranken, er setzt sich über alles hinweg und diese Tatsache bestimmt uns, alles zu tun, um ihn zu schlagen, um den Widerstand gegen ihn zu steigern und unüberwindlich zu machen.“ Die Rede des Genossen Taub wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Eine von Genossen Pözl beantragte Resolution wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

## Tagung der deutschen Selbstverwaltungskörper.

Gablonz, 26. Mai. Heute wurde hier die Hauptversammlung des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper eröffnet. Nach einer Reihe geschäftlicher Mitteilungen begrüßt Vizebürgermeister P r i e b i s c h Gablonz die Konferenz. Danach kommt Vizebürgermeister Emmerling zu Worte, der vom Verbandstag lebhaft empfangen, im Namen des Oesterreichischen Städtebundes eine kurze Begrüßungsansprache hält.

Das Präsidium des Verbandstages besteht aus Dr. B a l t h e r und Bürgermeister Pözl.

Bürgermeister H a r t i g er eröffnet den Tätigkeitsbericht. Er hebt besonders die für die Gemeinde so wichtigen Einrichtungen des Verbandes hervor, mit deren Hilfe besonders den kleineren Selbstverwaltungskörpern unschätzbare Dienste geleistet werden. Er kommt weiter auf die Zeichnung von Arbeitsanleihe zu sprechen, die vom Verband eifrig propagiert worden sei und macht dabei übersichtlichweise einen Ausfall gegen jene Teile der Presse, die von Sabotage der Arbeitsanleihe geschrieben haben sollen.

Als Vertreter des Verbandes der Zentralbank deutscher Sparkassen spricht Genosse Hergeth, der eine anschauliche Darstellung über die Geschäfte dieses Geldinstitutes gibt. Er informiert in der Hauptsache über die Entwicklung der Emissionsabteilung, die einen gesunden Zweig der Bank darstellt. Im zweiten Teil seines Berichtes wird auf die Schwierigkeiten der Bank hingewiesen. Es wird auch hier die Schuld an dem Zusammenbrüche der Bank den Spekulationen und Industrieschäften zugeschoben, die in einer Zeit der allgemeinen

Wirtschaftserstarrungen im In- und Auslande die Katastrophe bei der Zentralbank beschleunigen mußte. In diesem Zusammenhang erhebt der Berichtserstatter gegen die verantwortlichen Funktionäre der Bank schwere Anklagen wegen ihres statutenwidrigen Verhaltens in der Geschäftsführung.

Ueber den Rechnungsabluß des Verbandes für das Jahr 1932 und den Vorschlag für das Jahr 1933 spricht Bezirksvertreter P e t e r l e. Den Kontrollbericht der Rechnungsprüfer gibt Genosse K r e j s l ab.

Zu den Berichten sprach lediglich der Kommunist S c h e n k aus Komotau. Er benützte die seit Jahren auf den Verbandstagen der Selbstverwaltungskörper abgeleitete Balze über die Situation in den Gemeinden und die Forderungen der Kommunisten an den Verband, um dieser Notlage der Selbstverwaltungskörper entgegenzutreten. Dabei verwickelte er sich in große Widersprüche und mußte sich einige Ordnungsrufe durch den Vorsitzenden gefallen lassen. Er war so klug, seine Rede zu beenden, bevor ihm das Wort entzogen wurde. Eindruck hat er mit seinen Ausführungen keinesfalls hervorgerufen.

Dann referierte der Vorsitzende über eine Reihe von Fragen, die den Verbandstag der deutschen Selbstverwaltungskörper betreffen. Zum letzten Punkt der Tagesordnung meldete sich Genosse Fischer aus Karlsbad zu Worte, der die Konferenz auf eine Reihe von Fragen, die mit dem Verband der öffentlichen Angestellten zusammenhängen, aufmerksam macht und bittet, die Interessen unserer Genossen im öffentlichen Dienste zu schützen.

Funktionen, wie hier inne hätte — Staatsangestellter, Bürgermeister, Abgeordneter —, aber nicht in der Tschechoslowakei, sondern in Deutschland, für dessen Regierung er so schwärmt (siehe seine Rede in der Sitzung der deutschen nationalen Parteileitung in Trautenau!), und nicht als Deutschnationaler, sondern als Sozialdemokrat!

Die Antwort auf diese Anfrage würde uns sehr lebhaft interessieren. Herr Abg. Schollich wird sie uns doch wohl nicht vorenthalten!

### Militärische Phantasien Kobjnets.

Mit 500 Reitern gegen die Kaserne.

Brünn, 26. Mai. Heute wurde im Brünnner Prozeß vor dem Staatsgerichtshof das Zeugenverhör fortgesetzt. Als erster wurde der Brünnner Advokat Dr. S t r a b i l verhört. Mit Kobjnet wurde er irgendwie im August 1931 bekannt, als ihn Kobjnet in Sachen irgendeines Großgrundbesizers aufsuchte. Einmal soll Kobjnet im Bahnhofrestaurant in Brünn dem Zeugen gesagt haben, er sei mit der faschistischen Partei unzufrieden; damals habe er auf

Gajda geschimpft und gesagt, er selbst müsse die Sache in die Hand nehmen. Er habe alles bereits gut vorbereitet; er besitze 500 Reiter und werde mit ihnen die Kaserne des Inf.-Reg. Nr. 43 belagern. Waffen brauche er nicht, die würden sie in der Kaserne erhalten, wo sie von den Offizieren aufgenommen werden würden. Der Zeuge glaubte, Kobjnet mache sich aus ihm einen guten Tag oder er sei ein gefährlicher Mensch. Deshalb habe er aufgehört, mit ihm weiter zu sprechen. Als er sich über Kobjnet informierte, sagte ihm jemand, es sei dies ein narrischer Oberleutnant, der deshalb auch aus dem Heer entlassen worden sei.

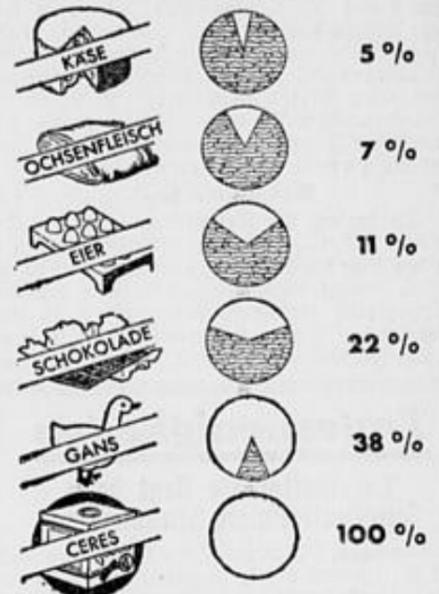
Der Gastwirt Cyril Svatoš war Kassier des faschistischen Bezirksrates. Er erzählt über den Besuch im Wagon des Prager Schnellzuges, als Gajda am 20. Jänner durch Brünn reiste. Von Kobjnet sei damals überhaupt nicht die Rede gewesen, auch nicht darüber, daß etwas vorbereitet werde. Gajda habe insbesondere den lokalen Funktionären deren perfönlliche Differenzen in der Vereinigung vorgeworfen und gesagt, er werde sich am Montag auf dem Rückweg in Brünn aufhalten und selbst Ordnung schaffen.

## Zahlen sprechen für Ceres

# Ceres

### SPEISEFETT

Von den wichtigsten Nahrungsmitteln enthalten an Fett:



Kein Wasser und keinerlei andere unverdauliche Bestandteile, sondern 100% Fett (reines Pflanzenfett) enthält Ceres.

Der Vorsitzende ließ hierauf eine Uebersetzung der Unterredung verlesen, die ein Mitarbeiter des Blattes „Nova Doba“ in Spalato mit Kobjnet und Gajdl in Makarisa hatte. Kobjnet erzählte dem Journalisten, daß in der Kaserne mit Maschinengewehren geschossen worden sei; sie seien vom Militär bombardiert worden, so daß sie die Flucht ergreifen mußten. In dem Artikel heißt es auch, daß Kobjnet und Gajdl in Südbawien zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt wurden, da sie ohne Bewilligung und ohne Dokumente die südbawische Grenze überschritten hatten.

### Von der Sozialistischen Jugendinternationale.

Zwei wichtige Verhandlungspunkte der Amsterdamer Bürovisung bildeten die Frage der Abhaltung der zweiten internationalen Sommererschule und die Veranstaltung des internationalen Jugendtreffens. Das Büro beschloß einstimmig, von der Veranstaltung der für September dieses Jahres vorgesehenen internationalen Sommerschule im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse Abstand zu nehmen. Für das internationale Jugendtreffen im Jahre 1934 wurden K o p e n h a g e n oder P r ä s s e l in Aussicht genommen, da Hamburg durch die Ereignisse in Deutschland als Tagungsort unmöglich geworden ist. Die endgültige Entscheidung über das Jugendtreffen wird auf der Exekutivkomiteesitzung fallen.

Die diesjährige Sitzung des Exekutivkomitees wird in Zusammenhange mit der internationalen Konferenz der Sozialistischen Arbeiter-Internationale im August dieses Jahres stattfinden. Die Beratungen werden drei Tage umfassen, und es werden in erster Linie Fragen der praktischen Jugendarbeit zur Debatte stehen. Die Mitglieder des Büros und des Exekutivkomitees unserer Internationale werden außerdem als Gäste der internationalen Konferenz der SAJ beinvohnen.

Ein neues Kampfblatt gegen den deutschen Faschismus. Sozialdemokratische Emigranten geben in Paris die „Freiheit“ heraus. Das Blatt führt den Untertitel: „Kampforgan gegen die Nazidiktatur“ und hat deutsche und französische Beiträge. Die erste Nummer ist Mitte Mai erschienen und bringt an leitender Stelle eine Erklärung der Herausgeber. Vorläufig erscheint das Blatt einmal im Monat. Es verfügt über einen Stab hervorragender Mitarbeiter. Schon das erste Blatt hat in Frankreich großen Erfolg gehabt. Die Adresse der „Freiheit“ ist: 103, rue de Faubourg St. Denis, Paris 10.

# Genossen und Genossinnen!

der Arbeiter zur Geltung kommt! In die Wohnung des arbeitenden Menschen das Arbeiterblatt!

Sorgen wir dafür, daß der Einfluß der bürgerlichen Presse gebrochen wird und die Presse

# Thomas Mooney — freigesprochen!

## Siebzehn Jahre unschuldig im Kerker. — Ein Kapitel amerikanischer Justizschand.

Am 22. Juli 1916, unmittelbar vor Amerikas Eintritt in den Weltkrieg, explodierte bei einer großen patriotischen Demonstration in San Francisco eine Bombe. Zehn Personen wurden getötet, vierzig verletzt. Unter der Beschuldigung, die Bombe geworfen zu haben, wurden die beiden Arbeiterführer Thomas J. Mooney und Warren R. Billings, Frau Mooney und zwei Gewerkschafter verhaftet. Es half nichts, daß eine Photographie unweifelhaft Moonneys Unschuld bewies. Eine Antragsnahme eines Reporters ließ nämlich den Arbeiterführer erkennen, wie er in einer ganz anderen Gegend der Stadt der Parade zusah, und eine Uhr, die zufällig auf die Photographie gekommen war, zeigte nahezu dieselbe Minute, in der das Attentat geschah war. Nichtsdestoweniger wurden Mooney und Billings auf Grund der Zeugenaussagen eines Morphinisten, einer Prostituierten, eines ehemaligen Sträflings, zweier geistig minderwertiger Frauen und eines bestochenen Viehhändlers zum Tode verurteilt.

### Das Unrecht siegt!

Da beginnt der Kampf um Leben und Tod der beiden Sozialistenführer. Menschen, denen es um den Sieg des Rechts und der Wahrheit zu tun ist, die großen Arbeiterorganisationen bemühen sich vergeblich um die Wiederaufnahme des Prozesses. Kommissionen stellen die völlige Unschuld der Verurteilten fest. Umsonst. Ein feinnaschiges

Netz von Trug und Intrigen verhindert, daß Recht auch Recht werde. Als einziger Erfolg kann schließlich gebucht werden, daß das Todesurteil gegen Mooney und Billings schließlich in lebenslänglichen Kerker verwandelt wird.

Fast siebzehn Jahre schmachten die beiden Sozialisten im Kerker. In dieser Zeit hat ein Zeuge nach dem anderen das Geständnis abgelegt, daß die Aussagen, auf Grund deren Mooney und Billings verurteilt wurden, falsch und nichtig waren. Aber der Oberste Gerichtshof lehnte bisher hartnäckig alle Anträge um Wiederaufnahme des Prozesses ab.

### Mooney ist unschuldig!

Erst jetzt ist es gelungen, den Fall Mooney nochmals vor dem Gericht in San Francisco aufzurollen. Das Gericht beschäftigte sich nur mit der Anklage auf Tötung eines der zehn Opfer jenes Bombenattentats. In diesem Falle wurde Mooney freigesprochen. Das bedeutet, daß er auch in allen anderen Fällen unschuldig ist. Mooney hat nunmehr ein neues Gnadengesuch eingereicht und hofft, auf Grund des freigesprochenen Urteils auch in den anderen Fällen einen Freispruch zu erwirken. So ist zu hoffen, daß dieses unglückliche Opfer der schändlichsten Klassenjustiz bald der Freiheit wiedergegeben wird. Allerdings — die Schmach des amerikanischen Rechtssystems ist damit wahrhaftig nicht getilgt.

## Tagesneuigkeiten

### Tschechoslowake fliegt beim Internationalen Flugmeeting.

Warschau, 26. Mai. (Nat.) Bei den im Rahmen des internationalen Flugmeetings veranstalteten flugakrobatischen Wettbewerben der ausländischen Gäste, an denen die Polen nicht teilgenommen haben, plazierte sich an erster Stelle der tschechoslowakische Flieger Novák mit seinem Flugzeug „Avia B. 22“.

### 150 Kinder verirren sich im Walde.

Panik der Eltern.

Aus Ažhorod wird uns geschrieben: 150 Schüler des Unterrealgymnasiums in Ažhorod unternahmen mit drei Professoren am 24. Mai einen Ausflug auf den Blisko-Berg bei Peregina. Auf dem Rückweg verirrt sich die Ausflugsexkursion in den Wäldern und mußte in Petrovce, etwa acht Kilometer von Ažhorod entfernt, übernachten. Als die Kinder bis spät abends nicht heimkehrten, bemächtigte sich der Eltern eine Panik. Es wurden die Sicherheitsbehörden verständigt, die vergeblich nach den Kindern forschten. Erst morgens, als die Kinder zurückkehrten, hellte sich die Verwirrung zur Beruhigung der erschreckten Eltern auf.

### Das Vermögen eines Generals.

Berlin, 26. Mai. Die Wohnung des bekannten Seerführers aus dem Weltkrieg, General v. Sinsingen wurde gestern nachmittags von einer Diebsbande heimgesucht, der es gelang, Werte in Höhe von 80 bis 100.000 Mark zu erbeuten. Die Wohnung war in der Zeit von 17 bis 18 Uhr ohne Aufsicht, so daß die Diebe genug Zeit fanden, gründliche Arbeit zu leisten. U. a. fanden die Diebe eine Perlenkette mit 99 Perlen, die allein einen Wert von ca. 15.000 Mark hat. (Wie man sieht, geht es gewissen deutschen Pensionären sehr gut. D. Red.)

### Die Feiß-Werte brennen.

Berlin, 26. Mai. In dem Berlin-Zehlendorfer Werk der Feiß-Werke G. M., Aktiengesellschaft, brach heute früh ein Brand aus, der rasch einen beträchtlichen Umfang annahm, so daß zu seiner Niederbekämpfung sechs Züge der Berliner Feuerwehr eingesetzt werden mußten, die aus 16 großkalibrigen Strahlrohren ungeheure Wassermengen in die Flammen gaben. Die Expeditionshalle, ein eingeschößiger Bau in einer Ausdehnung von 25 mal 110 Metern, in der sich auch das Materiallager befand, wurde fast vollständig ein Raub der Flammen. Erst nach über zweistündiger angestrengtester Tätigkeit der Wehr konnte das Feuer eingekreist werden. Ein Feuerwehrmann hat Brandwunden erlitten.

### Paris-London in 76 Minuten.

Le Bourget, 26. Mai. (Havas). Der bekannte Flieger Lauche steuerte gestern ein neues Dreimotoren-Flugzeug der Transportgesellschaft Airunion aus London nach Paris und legte die 370 Kilometer lange Strecke in einer Stunde und 16 Minuten zurück, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 299 Kilometern in der Stunde gleichkommt. An Bord des Großflugzeuges befanden sich sechs Reisende.

### Tunneleinsturz.

Zwei Arbeiter getötet.

Rom, 26. Mai. Im hydroelektrischen Arsenal am Fluße Colore Arpino unweit von Montefi in Süditalien stürzte ein Teil eines Tunnels ein. Von den dort beschäftigten Arbeitern wurden zwei getötet und drei ernstlich verletzt.

Rixweih mit Loischlag. Donnerstag war in der Gemeinde Chublovo im Bezirke Užhorod Rixweih. Bei der Lanzunterhaltung am Abend gerieten der 39jährige Johann Maruchonič und der 24jährige Johann Petruj in einen Streit, der in eine Rauferei überging. Schließlich ergriff Petruj die Flucht, wurde aber von seinem Gegner eingeholt und durch zwei Anstöße in den Kopf niedergeschlagen. Er war auf der Stelle tot. Der Täter wurde von den Leuten entwaffnet und der Gendarmerie übergeben.

Ein Autobus stürzt ab. In der Gemeinde Bosada bei Sinaia (Rumänien) stürzte am Freitag früh ein Autobus in eine Schlucht. Von den im Autobus fahrenden Personen wurden 5 auf der Stelle getötet und 30 verletzt.

Kunde aus der Steinzeit. Aus Rom wird uns geschrieben: Die in der Umgebung der Orte Vico und Peshici seit Jahren arbeitenden Paläontologen Prof. Bellini aus Rom und Frau Elise Baumgartel haben eine große Grotte aus der Steinzeit entdeckt, in deren Innern sie fünf Meter unter dem Grotteniveau eine außerordentliche pittoreske kleinere Grabgrube entdeckten. Darin befanden sich Skelette, Bronze-, Stein- und Metallgegenstände aus prähistorischer Zeit. Außerdem wurden in der Nähe von Peshici und Vieste zwei ganze prähistorische Dörfer aufgefunden. Dort befanden sich weitere Höhlen, die mit Gegenständen des Hausgebrauchs vollgefüllt waren, die auf die Beziehungen der Bevölkerung Apuliens zum alten Griechenland hindeuten.

Vom Stierkampf zum Massenmord. Im Orte Jarga de Granadilla in der Provinz Caceres fanden Stierkämpfe statt. Da jedoch die Abhaltung derselben durch eine Regierungsverordnung verboten ist, wollte die Polizei gemeinsam mit der Bürgergarde einschreiten und die Stierkämpfe verhindern. Die erbotene Menge warf sich jedoch auf die Polizei und Bürgergarde; es entstand ein Handgemenge, wobei ein Offizier der Bürgergarde tödlich verwundet wurde. Daraufhin machte die Garde von der Schußwaffe Gebrauch. Drei Personen wurden erschossen, vier schwer verletzt.

Autobusunglück. Auf der Berner Straße bei Redlinghausen stieß in der Nacht zum Freitag eine Kraftdroschke auf einen mit 29 Personen besetzten Wagen. Dieser stürzte um. Acht Personen wurden verletzt, davon vier lebensgefährlich.

Flugzeugabsturz. Bei Sevilla brach während des Fluges ein Flugzeug ein Flügel, so daß der Apparat zu Boden stürzte. Der Pilot land den Tod. Der Beobachter wollte sich durch Fallschirmabsprung retten, doch öffnete sich der Fallschirm nicht, so daß auch er kurz nach dem Absturz den Tod fand.

## Volksabstimmung über Lohnabbau.

Aus Bern wird uns geschrieben: Das Schweizer Volk wird Sonntag, den 28. Mai, über ein Bundesgesetz betreffend vorübergehende Herabsetzung der Besoldungen, Gehälter und Löhne der im Dienste des Bundes stehenden Personen (Beamtenbesoldungsgesetz) an der Urne zu entscheiden haben.

Das gegenwärtig geltende Gesetz über die Festsetzung der Löhne des schweizerischen Staatspersonals (nicht der Kantone) stammt aus dem Jahre 1927. Seitdem sind die Lebenshaltungskosten nach den amtlichen Indices ziemlich zurückgegangen, während auf der anderen Seite die Staatsausgaben infolge der notwendig gewordenen Krisenmaßnahmen und der geringen Einnahmen der staatlichen Betriebe, Eisenbahnen usw. ständig größer geworden sind. Das neue vom Nationalrat und vom Ständerat aufgestellte Gesetz bestimmt nun im wesentlichen, daß die Besoldung vorübergehend um 7,5 Prozent herabgesetzt wer-

den. Dabei sollen Ortszuschläge und Kinderzulagen nicht reduziert werden und der Prozentsatz der Herabsetzung für Familien mit mehr als zwei Kindern soll geringer sein. Von der Regierung wurde berechnet, daß die Herabsetzung durchschnittlich 5 Prozent ausmachen würde.

Gegen das Gesetz ist von den Sozialisten und Kommunisten und von einer Reihe von Beamtenorganisationen das Referendum eingeleitet worden. Wenn 30.000 stimmbare Bürger es verlangen, muß ein Gesetz dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werden. Diese erfolgt am Samstag und Sonntag, den 27. und 28. Mai.

Eine Mutmaßung über den Ausgang der Volksbefragung anzustellen, ist schwierig. Es werden sowohl von den Befürwortern wie von den Gegnern der Vorlage große Anstrengungen gemacht und eine gewaltige Abstimmungspropaganda entfaltet, so daß mit einer starken Stimmbeteiligung zu rechnen ist. Die Zahl der Stimmberechtigten beträgt rund 1,125.000.

Hitler kostet 10 Schilling. Vor dem Bezirksgericht von Mary-Lebone in London mußten sich drei Angeklagte — ihre Namen sind: Gerald Brandley, Don Irving und Hugo Slater — verantworten, die kürzlich in Madame Tussauds Wachsfiguren-Kabinett das Wachsmodeill Hitlers rot angestrichen hatten. Alle drei behaupteten, ihre Tat aus politischer Ueberzeugung begangen zu haben. Der Richter konnte daraufhin ein kleines Lächeln nicht unterdrücken. Er verurteilte jeden der Angeklagten zur gesetzlichen Mindeststrafe: nämlich — zu 10 Schilling.

Im Kino. Ein Kölner Lichtspielhaus! Es wird dunkel. Zu Beginn ertönt das Horst-Wessel-Lied. Vorne ruft eine Frau: „Hört doch mal endlich auf mit diesem Lied, das wächst einem ja zum Halse raus!“ Sekundenlang Grabesstille! Dann bricht tosender Beifall los! Auch ein Symptom!

Die Akademie für internationales Recht im Haag veranstaltet heuer im Juli und August den elften Ferienkursus, gewidmet den Fragen des internationalen öffentlichen und Privatrechts. Der Unterricht, der in französischer Sprache erfolgt, ist jedem zugänglich, der sich in dem Sekretariat der Akademie anmeldet. Für den Besuch der Vorträge und Seminare sowie für die Benutzung der Bibliothek der Akademie ist keinerlei Gebühr zu zahlen. Für Ausländer wurden zehn Stipendien in der Höhe von 300 holländischen Gulden ausgeschrieben. Sämtliche Informationen erteilt das „Secrétariat du Conseil d'Administration de l'Académie“, Palais de la Paix, a la Haye.

Wäge Rückfahrkarten. Das Eisenbahnministerium hat die Gültigkeit der ermäßigten Sonn- und Feiertagsrückfahrkarten in den Monaten Mai, Juni und Juli 1933 wie folgt verlängert: a) Für die Hin- und Rückfahrt: 1. vom 24. bis 28. Mai, 2. vom 3. bis 5. Juni, 3. vom 14. bis 18. Juni, 4. vom 28. Juni bis 9. Juli 1933. — b) Für die Rückfahrt: 1. vom 24. bis 29. Mai, 2. vom 3. bis 7. Juni, 3. vom 14. bis 19. Juni, 4. vom 28. Juni bis 10. Juli 1933. — Am 29. Mai, 7. und 19. Juni sowie am 10. Juli 1933 muß die Rückfahrt bis spätestens 12 Uhr mittags angetreten werden. — An den übrigen Sonntagen in den angeführten Monaten bleibt die Gültigkeit der ermäßigten Sonn- und Feiertagsrückfahrkarten unverändert.

Prager Wetterüberblick. Die allgemeine Wetterlage ist ungünstig, da an der Rückseite der Baltischen Depression der Zustrom kühler Luft aus höheren Breiten anbauern dürfte. Samstag, den 27. Juni: Vorwiegend bis wechselnd bewölkt, stellenweise Regen, mäßig kühl, Nordwestwind.

Freiwilliger Arbeitsdienst in Oesterreich. Die „Neue Freie Presse“ meldet, haben sich unmittelbar nach Beginn der Werbekampagne für den freiwilligen Arbeitsdienst über 10.000 junge Leute angemeldet. Im überwiegenden Teil handelt es sich um junge Männer zwischen dem 17. und dem 25. Lebensjahre. In verhältnismäßig geringerem Ausmaß haben sich auch Frauen angemeldet. Die bisher ausgearbeiteten Pläne zeigen, daß vorerhand über 5000 Leute angestellt werden können, und zwar bei Wasserbauten, Straßenbauten, Restaurationen und Stadttransporthilfen. Es wurden bereits in Niederösterreich, im Burgenlande, in Steiermark, in Tirol und in Vorarlberg mehrere Lager errichtet; demnächst sollen auch in Oberösterreich, in Salzburg und Kärnten größere Lager errichtet werden.

### Hitlers Nachtwächter.

Reichskanzler Hitler hat in seiner Reichstagsrede erklärt, mit dem gleichen Rechte wie die SA und SS könnten auch die Wach- und Schlichtgesellschaften als wehrfähige Organisationen angesehen werden.

Wie unser Berliner UEM-Berichterstatter drahtlos meldet, hat diese Bemerkung in einem SA-Beim folgendes Zwischengespräch ausgelöst:

- SA-Mann Bachulke: Was sagst du, wie uns Adolfs vor der jungen Welt uffn Arm nimmt? Uff einmal solln wir nicht besseres mehr sin wie 'n paar lumpichte Nachtwächter?
- SA-Mann Stilpe: Ja weisse, det is nu Politik. Det hat chunt so seine innern Gründe.
- SA-Mann Bachulke: Na, id bin jedenfalls in meine innersten Fesible jetroffen. Jd trarje det braune Ehrenkleid, bin sozusachn Retter der Nation.
- SA-Mann Stilpe: Retter is ja nu Adolfs. Du bist hochstens 'n Sticksen Retter.
- SA-Mann Bachulke: Na, scheen, aber jedenfalls bin id doch keen Nachtwächter. Und det forje id dir: Wenn er mir nochmal so beleidigt, denn hou id ab.

## Für Funktionäre der Selbstverwaltung. Entlohnung des Gemeindevorstehers und Beistellung der Hilfskräfte.

Frage: Hat der Gemeindevorsteher Anspruch auf Entschädigung für seine Arbeiten im Interesse der Gemeinde oder muß er alle notwendigen Schreibarbeiten, Botengänge usw. ohne Entgelt besorgen?

Antwort: 1. Nach der geltenden Gemeindeordnung für Böhmen vom 16. April 1864, § 25, legt die Gemeindevertretung fest, ob und welche Vergütung der Gemeindevorsteher während seiner Funktiondauer aus Gemeindegeldern zu erhalten hat. Auf alle Fälle gebührt ihm und allen Gemeindevorstehern der Ersatz für die mit der Geschäftsführung verbundenen Auslagen. Das Recht der Gemeindevertretung, die Vergütung zu bestimmen, beschränkt sich hinsichtlich des Gemeindevorstehers, nicht aber hinsichtlich der Gemeinderäte und Gemeindevorsteher. Auch die Entscheidungen des Obersten Verwaltungsgerichtes vom 15. Mai 1878, Zahl 793, Budw. Nr. 269, und vom 30. November 1888, Zahl 3687, Budw. 4375, lauten dahin, daß den Gemeinderäten wohl der Ersatz der mit der Geschäftsführung verbundenen wirklichen baren Auslagen, nicht aber eine fixe Jahresremuneration gebührt.

2. Der § 22 der Gemeindeordnung bestimmt, daß die Gemeindevertretung dem Gemeindevorsteher zur Beforgung der ihm im selbständigen und im übertragenen Wirkungsbereich obliegenden Geschäfte das dem Bedarf entsprechende Personal beizustellen hat. Die Gemeindevertretung beschließt auch bei Befestigung von Beamten und sonstigen Bediensteten über deren Besorgung, die Art der Ernennung und die Ruhe- und Versorgungsansprüche derselben.

Es ist also der Gemeindevorsteher nicht dazu verpflichtet, Botengänge selbst zu besorgen, die notwendigen schriftlichen Arbeiten ohne Entschädigung zu leisten oder das Lokal für die Heizung und Beleuchtung desselben, aus eigenen Mitteln beizustellen. Für die Vergütung derartiger Auslagen besteht zweifellos ein rechtlicher Anspruch und zur Befestellung der zur Beforgung der Amtsgeschäfte notwendigen Hilfskräfte ist die Gemeindevertretung verpflichtet. Die notwendigen Bedeckungsbeträge sind im ordentlichen Teil des Gemeindevoranschlags vorzusehen. Im Falle der Ablehnung berechtigter Ansprüche des Gemeindevorstehers durch die Gemeindevertretung kann die Berufung an die Bezirksbehörde erhoben werden.

- SA-Mann Stilpe: Jd denke nich dran abzuhauen. Nachtwächter isch janz scheener Posten. Wird jarnich so übel bezahlt.
- SA-Mann Bachulke: Und wo bleibt der ideale Lohn?
- SA-Mann Stilpe: Na, wenn Est det Denkmal der Arbeit uffgestellt wird, denn kammste ja deine Statute inhaun lassen.
- SA-Mann Bachulke: Nu paß aber mal uff, wie id dir eene inhaun —
- Und schon ist die schönste Reiseri im Gange!

### Seiteres.

„Gleichschaltung.“ Aus Berlin wird gemeldet: Das Flottenkommando, das bisher dem Marineministerium des Reichswehrministeriums unterstellt war, soll nun direkt dem Reichskanzler unterstellt werden. Besondere Tatkraft will er der Reederei und dem Gewerkschaftsbereich zuwenden.

## Vom Rundfunk Nationaldemokraten und Arbeiter gegen den Ausbau der deutschen Sendungen.

Die Nationaldemokraten führen seit einigen Tagen eine wüste Kampagne gegen jeden Verluh, den tschechoslowakischen Rundfunk entsprechend den Bedürfnissen der deutschen Hörer auszugestalten. Eine Abordnung nationaldemokratischer Parlamentarier sprach beim Postminister Dr. Franke vor, um gegen diese Absichten Protest einzulegen. Die nationaldemokratischen Blätter berichten darüber, daß Dr. Franke erklärte, weder an die Errichtung eines deutschen Senders noch an den Ausbau der deutschen Vorträge oder die allgemeine Einführung deutscher Anlagen zu denken. Das Ergebnis dieser Unterredung — deren Verlauf bisher nur von nationaldemokratischen Kreisen geschildert wurde — scheint aber nicht zu nützen, denn die Boulevardpresse legt ihre Angriffe in der bestmöglichen Weise fort. Sie bemüht sich dabei auf deutsche bürgerliche Provinzzeitungen, welche für den reichsdeutschen gleichgeschalteten Rundfunk eingetreten sind und leiter daraus ab, daß die deutschen Hörer gar kein Interesse an ausländischen Sendungen in ihrer Sprache hätten.

Den Nationaldemokraten und Linken schrieben sich jetzt auch die tschechischen Agrarier an, welche damit dem deutschen agrarischen Minister Spina, der in seiner Rundfunkrede unlängst die Belegenheit wahrgenommen hat, über den deutschen Rundfunk öffentlich zu sprechen, in den Rücken fallen.

### Empfehlenswertes aus den Programmen.

- Sonntag: 6.30 Gymnastik, 11.00 Konzert, 18.00 Deutsche Sendung; Schleißner: Vorkauf auf das Musikprogramm, 20.00 „Edine Helen“, Oper von Offenbach. — Brunn: 9.15 Lieder, 16.00 Musik und Lieber vor 80 Jahren, 17.30 Harmonikavorträge, 18.00 Deutsche Sendung; Gesänge alter und neuer Meister. — München: 18.45 Plasmus. — Berlin: 15.30 Mandolinenorchesterkonzert. — Hamburg: 17.45 Festkonzert. — Königsberg: 18.45 Klavier-Kammermusik. — Breslau: 19.00 Lieder. — Wien: 10.30 Volksständisches Konzert, 16.20 Kammermusik, 19.00 Lieder und Arien.

# Müllersoldat Lobek z. b. V.

Von Volkmar Stotzer.

Vinzenz Lobek war ein Bergarbeiter geworden, wie es sein Vater, und wie es im Zwisdauer Revier so viele Jungen werden, denen schon von Kindesbeinen an das Gebimmel der Schichtglöcke den Tageslauf regelt. Aber gerade, als dem Burschen die Kräfte zu wachsen begannen, so um die Zwanzig herum, als er in die höhere Lohnklasse hätte einrücken müssen und er etwas zu verdienen gedachte, da konnte man ihn auf dem Zwisdauer Glückauf-Schachte nicht mehr gebrauchen. Mit dreihundert anderen Kumpels flog er auf die Straße, auf der für einen Arbeitslosen nichts anderes blüht als eine magere Unterstützung, die zum Sterben zu viel, aber für das Leben zu wenig ist.

Zwei Jahre lang führte Vinzenz das langweilige Leben des Erwerbslosen. Anfänglich nahm er es von der leichten Seite und freute sich der freien Zeit im Sonnenschein. Er vertrieb sich den Tag mit Fußballspiel und Radiobasteln. Aber das kriegt ein gesunder junger Mensch bald satt, zumal wenn die ohnehin farge Unterstützung immer wieder herabgeleht wird. Trostlos wurde es daheim, als auch noch sein Vater nicht wieder einfahren durfte, obwohl er sein ganzes Leben im Dienste der Glückauf-Aktiengesellschaft gestanden hatte. Wie er in dreißig Arbeitsjahren nie gegen die Bergherren gemutet hatte, nahm der Vater auch den letzten Schlag ohne Murren hin und suchte einzig Trost bei den vielen religiösen Festen, die im Zwisdauer Bezirk seit dem wirtschaftlichen Niedergange wie die Pilze nach einem warmen Regen wuchern. Er verlor, auch seinem Sohn Vinzenz für die Wiederläufergemeinde zu gewinnen, aber der fand keinen Gefallen an dem Segrein und Gebein, weil er sich sagte, daß die verschiedenen Götter der verschiedenen Seiten ihm auch ohne Mitgliedschaft hätten helfen müssen, falls sie überhaupt Götter waren.

Nach zwei Jahren der Arbeitslosigkeit stand dem Vinzenz das Hungern und Beien daheim bis oben an. Er sagte sich, daß ihm das Nichtstunverden woanders genau so gut oder so schlecht bekommen werde wie in der Heimat, wobei er als Zugabe noch die Möglichkeit sah, eine Arbeit zu bekommen. Bei der gesamten Freundschaft und Verwandtschaft fragte er zusammen, was an mündigen Gaben zu erreichen war, und als er überzählte, langte es zu billigsten und langsamsten Fahrt in den großen rheinisch-westfälischen Kohlenpott. Mit der Hoffnung, daß es ihm dort nicht schlimmer gehen könne als daheim, dampfte er ab.

Vinzenz hatte Glück. Der große Hamborner Schacht „Gottes Segen“ war dabei, den Befehl des Aufsichtsrates durchzuführen, wonach der Abbau zu verdoppeln war. Man warf an Arbeitern in den Betrieb hinein, was zu bekommen war, und auch Vinzenz war darunter. Er empfand Dankbarkeit gegen die Bergherren, die ihn nach mehrjähriger Feiertätigkeit wieder in einen Schacht einfahren ließen, und aus dieser Dankbarkeit heraus lehnte er die Aufforderung der Kollegen ab, doch endlich dem Bergarbeiterverband beizutreten. Er wußte, daß den Bergherren ein Unorganisiertes viel lieber ist als ein Gewerkschafter, und das Wohlwollen der Arbeitgeber wollte er sich eben nicht verschmerzen. Hilst du zu ihnen, so dachte er, dann werden sie auch zu dir halten und dich nicht wieder auf die Straße werfen.

Vinzenzs Rechnung ging allerdings nicht auf. Ueber ein Jahr arbeitete er auf dem Schachte „Gottes Segen“, und das sehr fleißig, wenn auch allerdings nicht aus innerem Herzensbedürfnis, sondern angetrieben von dem grauenhaften Alfordblyem, das im Ruhrkohlenpott ausgebildet ist wie nirgendwo anders. Und in diesem Jahre erlebte Vinzenz ein merkwürdiges Schauspiel. Jeden Tag, so oft er aus der Schicht kam, sah er den Kohlenberg vor der Grube um ein Stück gewachsen. Die Grube konnte nämlich die geförderte Kohle nicht verkaufen weil wenig Geld und wenig Arbeit unter den Leuten war. Sie ließ die ganze Förderung auf die Halde schütten. So wurde aus dem anfänglichen kleinen Hügel im Laufe eines Jahres ein großer Kohlenberg von vielen, vielen tausend Jentnern. So mächtig türmte er sich, daß er einen mächtigen, finsternen Schatten auf das Tal warf, als die Bergherren anfangs Dezember 1932 der ganzen Belegschaft die Papiere geben ließen. Alle hundert Mann wurden entlassen mit der Begründung, es sei kein Geld zur weiteren Ausbeutung des Schachtes da. Er wurde stillgelegt und sah nun unter der Erde so ruhig aus wie der Berg geförderter Kohle über ihm.

Nun feierte Vinzenz wieder notgedrungen, aber die kinderreiche Kumpelfamilie, bei der er wohnte, erleichterte ihm das Durchkommen. Zwar mußte er mit seinen Wirten und ihren Kindern manchmal frieren. Denn diese Bergleute, die den mächtigen Berg unverkaufter Kohle gefördert hatten, konnten sich nun als Arbeitslose selten Kohle kaufen, da die Erwerbslosenunterstützung fast gänzlich für Essen und Miete draufging. Aber die Wirtskente halfen ihm anders. Manches Töpfchen Milch, manches Stückchen Brot, das eigentlich noch für die hungrigen Kinder bestimmt war, wurde dem immer ebenis hungrigen Vinzenz zugehoben. Und er nahm es dankbar, weil er fühlte, daß solche kameradschaftliche Hilfe beglückend ist und nicht zurückgewiesen werden darf. Und er nahm es auch gern, weil er solche Unterstützung wirklich nötig hatte. Manchmal konnte Vinzenz sich auch in der Küche seiner Wirtskente wärmen, wenn die Kinder mit Eimern hinausgehoben waren zu der großen Kohlenhalde, die in Sturm und Schnee ungenutzt verwitterte, einige Stücke von dem begehrteten Brennstoff heimbringend.

# Drei Jahre Textilkrise.

## Die Textilindustrie seit Mai 1930. — Aus dem Material der gewerblichen Betriebszählung.

Die zum 27. Mai 1930 als Stichtag vorgenommene „Gewerbliche Betriebszählung“, deren Material nach erfolgter Verarbeitung durch das Statistische Staatsamt der Öffentlichkeit nun zum großen Teil zugänglich ist, erweckt um so größeres Interesse, als der Zeitpunkt der statistischen Erhebung ein Bild der Wirtschaft vor dem Einbruch der großen Krise bietet und somit Vergleichsmöglichkeiten mit den späteren Zuständen schafft. Zu dem Zeitpunkt der Zählung war die Zeit der Konjunktur zwar vorbei, aber der Produktionsapparat doch im ganzen noch intakt und der Beschäftigungsgrad noch ziemlich normal.

Das Statistische Amt hat in seinen „Auserordentlichen Mitteilungen“ die Daten über dreizehn Industriezweige vorgelegt, von denen besonders die statistischen Bisheriger zwei Industrien interessieren, die ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung nach weitans an der Spitze unserer industriellen Produktion stehen, nämlich der Textil- und der Metallindustrie. Repräsentieren sie doch zusammen (per 27. Mai 1930) eine Armee von 563.126 arbeitender Menschen und sind durch die Krise besonders schwer betroffen. Ramentlich die Textilindustrie ist bekanntlich aus schwerster Heimgeflucht worden. Wenn wir den

### Stand vom Mai 1930

als normal gelten lassen, so ergibt sich folgendes Bild von der Struktur unserer Textilindustrie zu diesem Zeitpunkt.

Die Industrie beschäftigte im ganzen Staatsgebiet 296.675 Personen in 1686 Betrieben mit 3526 technischen Einheiten. (Die „technische Einheit“ bedeutet eine technisch selbständige Anlage, die aber häufig als „Teilbetrieb“ zu einem einheitlich geleiteten Großbetrieb gehört; z. B. kann ein Betrieb aus einer Spinnerei, einer Weberei und einer Färberei zusammengesetzt sein. Diese sind dann Teilbetriebe, technische Einheiten.) Von den 23 Zweigen, in welche die Statistik die Gruppe Textil zerlegt, steht die Baumwollverarbeitung an erster Stelle.

Die Spinnereien beschäftigten zum Stichtag: im ganzen Staatsgebiet 34.593 Personen in 148 Betrieben, davon in Böhmen 30.251 Personen in 131 Betrieben.

Die Webereien beschäftigten: im Staatsgebiet 68.882 Personen in 507 Betrieben, davon in Böhmen 58.410 Personen in 428 Betrieben.

Insgesamt: 103.475 Personen in der Baumwollindustrie, wobei deren Schwergewicht in Böhmen liegt.

Höher ist der Anteil Mähren-Schlesiens in der Wolleverarbeitung, bei welcher insgesamt 40.235 Personen tätig waren, wovon auf Mähren-Schlesien 14.323 entfallen, gegenüber 22.958 in Böhmen. (Der Rest ist der Slowakei zuzurechnen, die aber den historischen Ländern gegenüber nicht in die Waagschale fällt.) In der Woll- und Strickwarenherstellung arbeiteten insgesamt 26.770 Personen (davon in Böhmen 19.895). Die Veredelungsindustrie weist für den Stichtag

So lebte Vinzenz schlecht und recht bis in den Januar, als die große Kälte einsetzte und die arbeitslosen Bergleute mit ihren Familien grimmig froren. Da wurde er eines Tages mit etwa fünfzig anderen jungen Männern seines Alters nach dem Verwaltungsgelände des „Gottes-Segen-Schachtes“ gerufen. Der diste der Direktoren empfing sie dort, mit einer Freundlichkeit, die noch nie ein Kumpel an ihm bemerkt hatte. Leutselig fragte er die jungen Männer, ob sie sich als Arbeitslose sehr glücklich fühlten. Nein? Nun freilich, das sei ja auch kein Wunder, wenn man den ganzen Tag nichts zu tun habe. Und an Geld fehle es ihnen wohl auch? Ja, ja, die Arbeitslosenunterstützung sei allerdings nicht hoch und werde nächstens noch mehr gekürzt. Wer da nicht verhungern wolle, der müsse eben Arbeit und Verdienst haben.

Die jungen Leute nickten zustimmend, und als der diste Direktor fragte, ob jemand von ihnen Lust habe, eine gut bezahlte Beschäftigung zu bekommen, da schloß sich von den fünfzig Leuten aus. Alle antworteten bereit und freundlich: ja wohl! Zwar machten sie recht lange Gesicht, als der Direktor ihnen erklärte, daß es sich nicht um Arbeit im Schacht, sondern um den Dienst in Hitlers brauner Armee handele, und die Hälfte trat zurück und murkte, weil sie nicht als Hitlers Soldaten gegen ihre eigenen Volksgenossen kämpfen wollten. Als aber der Herr Direktor darauf spöttelte, ihnen sei das langsame Verhungern wahrscheinlich lieber als der tägliche Verdienst von fünf Mark in einer kostlosen soliden Uniform, da traten doch noch neun zu denen, die sich für Hitler anwerben ließen. Als die anderen trotzig abgingen und dabei dem Direktor zuriefen, warum die „Gottes-Segen-Gesellschaft“ den Sold für Hitlersoldaten nicht aber den niedrigeren Lohn für ehrliche Arbeiter zahlen könne, da meinte der Herr höhnlich von oben herab, sie hätten nicht das wirtschaftliche Verständnis dafür.

Vinzenz hatte sich für Hitler anwerben lassen. Als er das harte Hüftmarkstück in der Hand und das zum Willkomm gehende Freibier im Leibe hatte, verflohen die letzten Gewissensbisse. Da er die politische Einstellung seiner Wirtskente kannte, teilte er ihnen keine nimmerliche Eigenschaft als Hitlersoldat etwas trozig mit. Die braven Leute erschrocken, wurden bekümmert und

36.140 Beschäftigte aus (davon in Böhmen 23.884). Die Seidenwebereien hatten 17.366 Beschäftigte, wobei der mährisch-schlesische Anteil mit 10.079 gegenüber dem böhmischen mit 7336 überwiegt, von größeren Zweigen der Textilindustrie wären noch zu nennen, die Zwirnereien und Leinenwebereien, die je über 10.000 tätige Personen aufweisen. Die anderen Branchen weisen schwächere Belegschaften auf.

### Wie genau über diesem Stand von 1930 die heutige Situation

beschaffen ist, welche Verheerungen die Krise angerichtet hat, das wird in voller Klarheit erst durch künftige Statistiken zu erweisen sein. Immerhin können wir uns schon heute ein annähernd zutreffendes Bild machen, wenn wir die Entwicklung des äußeren und inneren Absatzes berücksichtigen. Die statistischen Ziffern sagen uns, daß der Export bereits in der ersten Hälfte 1932 um 65,9 Prozent gegenüber dem Durchschnitt der Konjunkturjahre 1927—29 gesunken ist. Auch soweit die Textilindustrie nicht vom Export abhängig ist und das ist sie zum größeren Teil, sind die Verhältnisse nicht weniger trübe; denn auch der Inlandsabsatz schrumpft durch die fortschreitende Vernichtung der Kaufkraft immer mehr, die wieder eine Folge der selbstmörderischen Lohnabbauendenzen des kurzfristigen Unternehmertums ist.

Von der gleichzeitigen Schrumpfung des Beschäftigungsgrades gibt am besten die folgende Aufstellung einen Begriff, welche die 857 Betriebe umfaßt, die zum Organisationszweck der Union der Textilarbeiter gehören und die man sicherlich als verlässlichen Maßstab für die allgemeine Situation gelten lassen kann.

1930 waren in diesen Betrieben 187.000 voll beschäftigte Personen, Ende 1931 nur 127.225 Beschäftigte, von denen 39.223 weniger als 48 Stunden pro Woche arbeiteten. Ende 1932 nur 98.900 Beschäftigte, von denen 50 Prozent Kurzarbeiter sind. Die letzte Ziffer beruht auf gewissenhafter Schätzung.

Die Zukunft wird einmal darüber zu urteilen haben, wieviel von dem gegenwärtigen Unheil höherer Gewalt und wieviel der Blindheit des Unternehmertums zuzuschreiben ist. Die Berichte der Gewerbeinspektoren beweisen, wie stark noch heute bei den Unbelehrbaren die Tendenz ist, immer neue Arbeitskräfte ganz oder teilweise freizusetzen, d. h. immer weitere Konsumentenkreise in ihrer Kaufkraft immer noch mehr zu schwächen.

Bemerkenswert ist, daß die ganz kleinen Betriebe zum Teil eine unerwartete Widerstandskraft beweisen. Es ist allerdings die Frage, ob diese Erscheinungen zu verallgemeinern sind. Die Zahl der Kleinbetriebe (d. h. solche, die weniger als 18 Personen beschäftigen) betrug 1930 im ganzen Staatsgebiet 37.072, in welchen 61.695 Personen tätig waren. Die Mehrzahl davon sind ausgesprochene Zwergbetriebe (1—5 Personen), deren es 35.777 mit 49.032 Beschäftigten gab.

wiesen ihm dann traurig die Tür. Sie wollten sich nicht vor den Nachbarn schämen. Er hätte ihre Hilfe ohnehin nicht mehr gebraucht, denn die vorliegende Grubenverwaltung hatte schon ein Gerätehaus als kalorienmäßige Unterkunft für die so schnell zusammengeworbene neue Abteilung der Hitlerarmee eingerichtet. Vinzenz siedelte dahin über mit seinen nunmehrigen Kameraden. Sie wurden dem Kommando zweier von auswärts zugezogener Hitlerkorporale unterstellt, die ihnen Uniformen verpaßten und in zweiwöchigem Exerziedienst auf dem Grubenhofe „Menschchen“ aus ihnen machten. So behaupteten die beiden بهترینen Selbsttaten.

Als Vinzenz Lobek seine Ausbildung zum „Menschchen“ nach Hitlerschen Grundrissen hinter sich hatte, als er hauen, schießen und Weichen auch noch auf andere Art vom Leben zum Tode bringen konnte, kam die feierliche und endgültige Einteilung in die Hitlerarmee. Der Gruppenführer bedeutete Vinzenz, er habe es als besondere Auszeichnung zu betrachten, wenn er nunmehr in das Kommando z. B. V. eingereiht werde, in die Gruppe zu besonderer Verwendung. Die sei dazu bestimmt, die große Kohlenhalde vor den stetigen frechen Diebstählen zu schützen. Natürlich nicht durch schlappe Worte, sondern mit Revolver und Karabiner.

In der zeitigen Dämmerung des Winterabends stand Vinzenz Volten an der Schmalseite der Kohlenhalde, andere Posten in Aufweite wissend. Der Karabiner, entzündet schußbereit, lag lässig von der Schulter her in der Rechten, am Koppel bauchte die Revolvertasche neben dem Gummiknüppel. Vinzenz genoh mit körperlichem Wohlbehagen das Gefühl der Kraft, das ihn bewegte. Die Hitlerliche geh freilich andere Kraft in die Knochen, als die mageren Suppen der Arbeitslosigkeit. Und vollends im Besitz der Waffen brauchte man keinen Gegner zu scheuen.

Keinen Gegner! Auch den schwarzen Schatten nicht, der da oben vom Werkbahngelände herüber an den Kohlenberg geschickt war. Natürlich um zu stehlen! Wie aber lautet der Befehl, den er erhalten hat? Gegen Diebe keine schlappen Worte, sondern ohne Anruf schießen! Dafür ist er eben Hitlersoldat z. B. V. Vinzenz konnte den Schatten nicht mehr sehen, denn er hatte sich gänzlich in das Dunkel

verloren. Aber er hörte das Bewegen der Kohlenbroden. Mit unsicherer Bewegung nahm er zögernd den Karabiner an die Wange. Der Schuß verdrachte in das Dunkel.

Ein Kinderschrei. Ein entsetzliches Wimmern: Wutti! Wutti! Aber gleich erstarb es. Bestommen eilte Vinzenz nach der Stelle. Seine Finger, um die Taschenlampe bemüht, zitterten. Auch seine Hüfte trugen ihn nicht so schnell, wie er gern wollte. Endlich fiel aus dem Kohlenberg ein farbiges Bündel in den Lichtkreis der Laterne.

Ein Mensch, Bewegungslos. Tot vielleicht. Ein kleiner Mensch. Vinzenz zitterte in den Knien. Mein Gott, das ist ja ein Kind, gefallen über einen halb gefüllten Eimer. Gefallen in einem Schuffel! Und — das Blut schien ihm zu erstarren — es ist die kleine Anni von den Wirtskente. Bei denen er zuletzt gewohnt hat.

Vinzenz fühlte die Tränen hochkommen, als er die leblose Kleine emporhob. Aber mit ihnen hob sich schon halb unbewußt die Entschuldigung mit ein: Diller, der Führer, hat geloggt, daß er alles auf sich nimmt was ein Hitlersoldat in Ausübung eines Befehls tut.

### Die Abstinenten in der Arbeiterbewegung.

So hoch man — und mit Recht — die bisherigen Leistungen des Arbeiter-Abstinentenbundes einzuschätzen geneigt sein mag, muß man doch begreifen, daß, was an Aufgaben nun vor uns liegt, unvergleichlich größer und wichtiger ist, schwieriger und ernstlicher. Eine Spezialorganisation des Proletariats, muß und will der Bund sich den vor der Arbeiterklasse stehenden Notwendigkeiten anpassen. In einer geschichtsphilosophisch außerordentlich interessanten Zeit, in der die Nachhader von gestern die siegreich vordringende Arbeiterklasse aus den von ihr erkaufte Stellen in Politik, Wirtschaft und Kultur zu verdrängen sich ansetzen; in einer Zeit, die angefüllt und gekennzeichnet ist von großen, neuen wirtschaftlichen Tatsachen, die sich natürlich auch gesellschaftlich auswirken und um politischen Ausdruck ringen — es handelt sich um die Krise der Wirtschaft des ganzen kapitalistischen Kulturkreises —, ist die Arbeiterklasse in die Verteidigung gedrängt. Denn die bürgerliche Welt sieht klarer und schärfer als wir, wie notwendig für sie und wie höchst zeitgemäß die wüthende Abwehr des Marxismus ist, da das reißlose Verlagen des Kapitalismus immer weiteren Kreisen sichtbar und die Entwicklung zum Sozialismus immer stürmischer wird. So ist die Arbeiterklasse heute einem ungeheuren kapitalistischen Generalangriff ausgesetzt.

Sie wird ihn bestehen; sie wird ihn bestehen dank ihrer Geschlossenheit, Entschlossenheit und ihrer Zielklarheit. Aber die Abwehr wird nicht leicht sein. In ihr haben auch die Abstinenten eine große Rolle zu spielen, vor allem als Beispiele, als Verkörperung der Tatsache, daß man für eine große, schöne Sache begeistert sein kann ohne alkoholische Nachhilfe. Und gerade in Zeiten so schwerer Kämpfe muß die Arbeiterklasse begeistert sein, muß sie Begeisterung mit höchster Nüchternheit und verständnisvoller Klarheit des Blickes in sich vereinigen zu der schöpferischen Energie, die das Große, die wirkliche Befreiung, schaffen soll. Abstinenten, bleibt euch bewußt, daß ihr die Hüter, Wecker und Mehrer der proletarischen Begeisterung und Kampfeskredie zu sein habet. So laßt uns dem Proletariat dienen! In diesem Geist laßt uns vor allem die proletarische Jugend um die Kampfeskredie, um die proletarischen Panzer sammeln!

Aber auch die Alten, vor allem die, die in immer höhere wirtschaftliche Nöten und Kämpfe verstrickt werden, müssen von uns beachtet werden. Die Struktur unseres Wirtschaftslebens ist von der Krise arg hergenommen. Die Wirtschaft ist atomisiert; die großen Belegschaften, die sozusagen eine automatische, gegenseitige, moralische Kontrolle ermöglichen, schwinden, sind verschwunden. Der Zwergbetrieb ist die augenblicklich vorherrschende Betriebsform. Das konnte den proletarischen Kampf verhängnisvoll erschweren und komplizieren, wenn da nicht ebenfalls die höchste Nüchternheit gepflegt würde. Laßt uns also auch im Rahmen der Gewerkschaften um Verbreitung unserer Gedanken uns kümmern. Heute wird jedermann verstehen, daß Abstinenz schon lange keine Schrotte einzelner Phantasten, sondern eine Pflicht des Proletariats, eine Pflicht der Selbsterhaltung, ein Dienst an der Arbeiterfrage ist, ein Dienst auch für den gewerkschaftlichen Kampf.

Braust rings der Kampf, proletarische Abstinenten, mit an die Front als Kämpfer, als Muster, als Mahner. Auch wir werden, auch wir wollen der Arbeiterklasse unseres Landes, der Sache unseres Volkes, dem Wohle unseres Landes dienen. Viktor Stein.

**Genossen! Genossinnen!**

In  
 jeder Betriebsversammlung,  
 jeder Gewerkschaftsversammlung,  
 jeder Genossenschaftsversammlung,  
 jeder Wählerversammlung,  
 jeder Frauerversammlung,  
 jeder politischen Versammlung,  
 jeder Versammlung über Situations- und  
 proletarischen Organisationen soll ihr für die  
**sozialdemokratische Parteipresse**  
 intensivste Mitarbeit leisten

# PRAGER ZEITUNG.

## Auf der Generalversammlung einer Großbank.

Die Öffentlichkeit darf nichts über die Direktorengelände erfahren.

Gestern fand die Generalversammlung der böhmischen Escomptebank und Credit-Anstalt statt. Ein Vertreter des Betriebsausschusses protestierte gegen den von der Bankleitung geplanten Gehaltsabbau und legte insbesondere Verwahrung dagegen ein, daß die Direktion zwar die Bezüge der subalternen Angestellten kürzen, jedoch nicht bekanntgeben will, wieviel von der Personalie auf die Gehälter, Pensionen, Remunerationen etc. des Funktionärapparates entfällt. Die Vertreter der Gewerkschaft formulierten sodann konkrete Anfragen, insbesondere über die Bezahlung der leitenden Direktoren, ferner ob es den Tatsachen entspricht, daß der von der Bank für die Mitglieder der Geschäftsleitung bezahlte Kräftenzuschlag zur Einkommensteuer den Betrag von 1,25 Millionen Kč (!) ausmacht, über die Direktoren Pensionen etc.

Präsident Wolf J. Zdeňauer ging „demokratisch“ vor. Er ließ, ohne die Debatte weiterführen zu lassen, darüber abstimmen, ob die Generalversammlung wünsche, daß die Direktion die Bankleitung auf der Generalversammlung befragt, stimmte dagegen, so daß — trotz der Proteste, welche gegen dieses Vorgehen abgegeben wurden — die betreffenden Daten nicht einmal den Aktionären auf ihre konkreten Anfragen bekanntgegeben wurden. In dem Kampfe, den die Bankangestellten jetzt führen, ist die Beschädigung der Generalversammlungen nur ein kleiner Ausschnitt. Die Direktoren der Bank haben ihre Position gewiß nicht verbessert, wenn sie sich weigern bekanntzugeben, wieviel ihre „abgebauten“ Bezüge ausmachen.

**Ausflugszüge.** Die Staatsbahndirektion Prag ward zu Pfingsten einen Sonderausflugszug nach Niederlindewiese im Gefolge abfertigen. Fahrpreis 178 K, Verpflegung und Führung inbegriffen. Abfahrt am 3. Juni um 16 Uhr 47 vom Wilsonbahnhof, Rückkehr nach Prag am 5. Juni um 21 Uhr. Anmeldungen an der Kassa Nr. 13 des Masarykbahnhofs bis spätestens 1. Juni. Anzahlung 20 K. — Am Sonntag, den 4. Juni, wird ein Sonderausflugszug nach Pardubitz zu den Motorradrennen auf flacher Bahn abgefertigt. Im Preise von 45 K ist auch der Eintritt zum Lobkowitzmemorial inbegriffen. Abfahrt um 10 Uhr 45 vom Masarykbahnhof, Abfahrt von Pardubitz um 18 Uhr 45. Anzahlung 20 K. Anmeldungen an der Kassa Nr. 13 des Masarykbahnhofs. — Für die Tage vom 1. bis zum 23. Juni eine Sonderexkursion zum Kurgebrauch nach Stubnanke Teplice. Im Preise von 925 K sind inbegriffen: die Fahrt, Verpflegung, Wohnung, Behandlung, zwei ärztliche Untersuchungen und Unfallversicherung. Anmeldungen bis 28. Mai an der Kassa Nr. 13 des Masarykbahnhofs. Anzahlung 100 K. Für Teilnehmer, die in Pardubitz, Olmütz oder Mähr.-Odrau einsteigen, entsprechende Ermäßigungen.

## Gerichtssaal

### Das Wohlverhaltenszeugnis des Herrn Instrumentarius.

Prag, 26. Mai. Im November v. J. wurde dem Verwaltungsausschuß des Infektionspitals „Bulovka“ ein Gesuch vorgelegt, in welchem ein gewisser Wenzel Bauer um Zulassung zu einer sechsmonatigen unentgeltlichen Praxis als Instrumentarius ansuchte. Dieses Gesuch wurde damit begründet, daß der Gesuchsteller einen Posten dieser Art im südböhmischen Oisek (der gewesenen Hauptstadt des alten Slavoniens, früher ungarisch Ešseg genannt) zugesichert habe, aber vorher eine halbjährige Praxis absolvieren müsse. Deshalb erklärte er auch, auf jede Entlohnung zu verzichten. Der Leiter des Spitals Primarius Dozent Dr. Horál und Direktor Dubri forderten den Gesuchsteller auf, seine Personaldokumente vorzulegen, insbesondere aber ein Wohlverhaltenszeugnis.

Dieses Verlangen war allerdings auf normalen Wege nicht zu erfüllen, denn Wenzel Bauer, der früher einmal Privatbeamter war, ist heute mit seinen 42 Jahren nicht weniger als zwölftmal vorbestraft. Dennoch legte er ein Wohlverhaltenszeugnis vor, dessen Text allerdings einen ziemlich ungewohnten Eindruck machte. Das Stadtkommando in Beraun bescheinigt ihm hierin, daß es „nach Anhörung der Gendarmerie und der Staatsanwaltschaft dem Herrn W. Bauer seine völlige Unbescholtenheit bescheinigt.“ Folgt Stampiglie und eine pompöse Unterschrift. Natürlich war das Dokument ebenso falsch als die Behauptung Bauers, von dem angeblich zugesicherten Posten im Oisek und allem Anscheine nach handelte es sich dem Bittsteller vor allem darum, im Spital die Gelegenheit zu Diebstählen kostspieliger Instrumente auszubaldorn. Solcher Streiche hat er bereits mehrere auf dem Gewissen.

Dazu kam es nun freilich nicht, denn inzwischen wurde der Verfälscher des gefälschten Dokumentes hinter Schloß und Riegel gelegt. Es war der 33jährige Johann Kuska, ehemals Sekretär eines Handelsvereins, später Spitalsbe-

amter. Er hat bisher alle seine Anstellungen durch eigene Schuld verloren und sich seither auf die berufsmäßige Fälschung verschiedener Dokumente verlegt. Er wurde dabei erlappt, als er am Vorabend des Weihnachtsfestes nach den Amtsstunden in die leeren Amtsräume des Berauner Stadthauses einbrach und dort verschiedene Stampiglien mitgehen ließ. Im Zuge der weiteren Untersuchung kam dann die ganze Sache zutage. Es zeigte sich auch, daß Kuska noch eine ganze Reihe anderer Dokumente gefälscht hatte, insbesondere Hausiererlizenzen und andere Gewerbescheine. Einem Rumänen namens Ciocion hat er in solcher Art gegen eine Entlohnung von 300 Kč zu einem Hausierchein verholfen, einem anderen Kaufmann für den gleichen Betrag einen Gewerbeschein für Kolonialwarenhandel versprochen u. dgl. mehr. Wenzel Bauer hat für das Wohlverhaltenszeugnis zuerst ein Angebot von 250 Kč und dann noch ein Honorar von weiteren 300 Kč erlegen müssen.

Deute hatten sich die beiden vor dem Senat des OGH. Mareček wegen Urkundenfälschung, Kuska außerdem noch wegen Diebstahls zu verantworten. Der Gerichtshof verurteilte sie zu unbedingten Strafen von je sechs Monaten schweren und verschärften Kerkers. rb.

## Kinderfreunde Prag.

Sonntag, den 28. Mai Tagesausflug nach Dolni Počernice. Zusammenkunft bei der Endstation der 5er Linie in Hloubětín. Abmarsch Punkt vierhalb 9 Uhr vormittags. Badeanzüge und Proviant ist mitzunehmen.

Montag, den 29. Mai, um 6 Uhr abends im Sozialdemokrat wichtige Ausschusssitzung.

## Kunst und Wissen

„Siegfried“, als dritter Abend der im Rahmen der heutigen Maifestspiele stattfindenden zyklischen Aufführung des Nibelungen-Dramas von Richard Wagner mußte sich wieder drei Gäste gefallen lassen: Herrn Koller, unseren früheren Soubrette, weil Herr Hattmer, sein Nachfolger, den Wime nicht im Repertoire hat; Herrn Kapellmeister R. Ringel, weil er als Spezialist für „Siegfried“-Aufführungen eingeheißelt wurde; schließlich Herrn Kammerfänger Reiner Minten aus Leipzig, weil einmal Herr Fischer, der eine unserer Heldentöne, die Partie Jung-Siegfrieds noch immer nicht erlernt hat und zum anderenmal weil Herr Masal, der Zweite im Heldentenorfach, den Siegfried — wenn er ihn singt — im Tschechischen Nationaltheater singt. Kammerfänger Minten aus Leipzig ist in der temperamentvollen, jugendlich stürmischen und geistvollen Darstellung noch immer ein ebenso gewinnender wie überzeugender Jung-Siegfried. Leider hält das Stimmvermögen des Sängers mit seiner schauspielerischen Kunst nicht mehr Schritt; das einst schon und biegsam gewesene Organ klingt spröde und schmelzlos, und wo der Ton nicht mehr lang, muß übertriebene Forcieren und forcierte Artikulation und Deklamation den fühlbaren Mangel ersetzen. Den besonderen künstlerischen Genuß dieser „Siegfried“-Aufführung stellte Prohaska's wunderbarer Wanderer dar, der nicht nur gelanglich ein Lachsal war, sondern auch schauspielerisch durch manchen neuen und interessanten Zug überraschte und die hohe Kultur und Künstlerkraft dieses Sängers neuerdings überzeugend dokumentierte. Der verhältnismäßig spärliche Besuch der Aufführung bewies, daß eine zweimalige zyklische „Ring“-Aufführung in einer Spielzeit zu viel für das Publikum ist. E. J.

## Aus der Partei

### Jugendbewegung.

Freie Vereinigung soz. Akademiker — 33. II.

### Wochenprogramm:

Sonntag, den 28. Mai: Gruppenwanderung nach Bran. Treffpunkt 8 Uhr, Endstation der 17er-Linie in Branil. Schwämmchen mitnehmen! — Montag, 19 Uhr: Ausschusssitzung. — Mittwoch, 20 Uhr: Vortrag: Albert Gierle (Berlin) über „Die Lage der internationalen Arbeiterbewegung“. — Pfingstwanderung: Näheres wird noch bekanntgegeben.

Jungfrauen. (Mattiottikameradschaft.) Samstag Nachtwanderung. Zusammenreffen um 4 Uhr Endstation der 5er, Hloubětín. — Sonntag Tageswanderung. Halb 8 Uhr Hloubětín. — Bei Regenwetter erfüllt die Nachtwanderung. Sonntag bei Regenwetter: um 3 Uhr nachmittags Verein Deutscher Arbeiter.

S.A.I. Sonntag, 28. Mai, Wanderung nach Dolni Počernice. Zusammenkunft acht Uhr früh, Endstation der 5er Linie in Hloubětín. Vadekleidung mitbringen. An der Wanderung beteiligt sich auch die Wandabteilung des Klubs.

## Vereinsnachrichten

### Bezirksleitung für Winter-Touristik-Aussig.

Am Mittwoch, den 24. d. M., fand die Abschlusssitzung statt, bei der alle Sektionen, mit Ausnahme der Sektion Přebitz, vertreten waren. Dem Bericht des Bezirks-Vorsitzenden Genossen Jügel war zu entnehmen, daß es trotz verschärfter Krise vorwärtsging, sowohl in organisatorischer Hinsicht als auch mitgliedermäßig. Zur Winterport-Zufahrtversicherung wurden 120 Winterportler gemeldet. Ueber die Touristentätigkeit konnte abschließend nicht berichtet werden, nachdem die Fragebögen noch nicht reflexlos vorlagen. Durch die Sektion Aussig wurden wie im Vorjahre wiederum über 150 ermäßigte Winterport-Zehnerkarten für die Strecke Aussig—Telnitz abgesetzt, was allein 1500 Fahrten nach Telnitz (Rollen-dorf) ergibt. Hierzu kommen noch die Gruppen-fahrten auf Grund der Ermäßigung. Skikurse wurden drei abgehalten. Infolge der schlechten Witterungsverhältnisse konnte das geplante Gau-Treffen nicht abgehalten werden. Angekauft wurden Startnummern für Einzel- und Mannschaftsläufe sowie Streckenfahnen. Eine Subvention des Reichsreferates ermöglichte die Beschaffung des Kampfrichter-Kurses in Dresden. Weiters wurden von der Bezirksleitung veranstaltet ein Kampfrichterkurs im Bezirkshaus sowie eine Versammlung aller Winterportler in Rollendorf. Zur Frage des Skilomlaufes wurde beschlossen, für denselben einzutreten, da dieser den Intentionen unserer Bewegung am ehesten entspricht. Im Prinzip wurde beschlossen, in der kommenden Saison ein Bezirks-treffen im Mitte Jänner abzuhalten. Vor Beginn der Saison wird durch den Bezirk ein Skigym-nastikkurs abgehalten werden, an dem alle Winterportler teilzunehmen haben. Derselbe wird voraussichtlich in Rollendorf stattfinden. Das genaue Datum wird zeitgerecht verlaublich. Zur Prüfung der Gebirgs-Bezirksleitung wurden folgende Kontrolloren gewählt: Genosse Milde (Pardubitz), Mann Edwin (Schöbrüg-Johannsdorf) und Salbeter Alois (Bokau).

**Ortsgruppe Prag.** Sonntag, den 28. Mai, 5 Uhr 15 Minuten Masarykbahnhof. Führer Schaffer. — Pfingstwanderung (zwei Tage, Erzgebirge, Gera): Abfahrt Samstag, den 3. Juni, 12 Uhr 30 Minuten Wilsonbahnhof. Führer Gröger.

**Allgemeiner Angestellten-Verein, Ortsgruppe Prag.** Wir bringen allen unseren Mitgliedern nochmals in Erinnerung, daß morgen, Sonntag, den 28. Mai eine Exkursion in das Podoler Wasserwerk stattfindet. Treffpunkt 9 Uhr vormittags vor dem Werk. Benutzt können die Elektrischen 17 und 21 werden. In Anbetracht der günstigen Gelegenheit wird ein zahlreicher Besuch erwartet. Gäste sind willkommen.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Die Berliner Olympiade nur ohne Gleichhaltung.

Das „L'Auto“, das aus Kreisen der internationalen Sportorganisationen, die ihren Sitz in Paris haben, gut informiert zu sein pflegt, bringt folgende Nachricht:

Die Situation zwischen den Internationalen Olympischen Komitee und Deutschland ist gegenwärtig ziemlich gespannt. Deutschland hat nämlich die Absicht bekanntgegeben, die Olympischen Spiele 1936 nicht durch das deutsche Olympische Komitee, sondern durch den Reich-Sportkommissar durchführen zu lassen. Man weiß aber, daß das IOC eine Organisation, unabhängig von den nationalen Olympischen Komitees ist. Es überträgt nur die Durchführung der Spiele (deren Veranstalter es bleibt) dem nationalen Komitee des Landes, auf welches die Wahl gefallen ist. Die Absicht der deutschen Regierung ist daher, für das IOC unannehmbar. Aus diesem Grunde hat der Vorsitzende des IOC an die deutsche Regierung einen höflichen, aber in entschiedenem Tone gehaltenen Brief gerichtet, in welchem er beantragt, daß, falls die Spiele nicht das nationale Komitee Deutschlands durchführen wird, die Spiele Deutschland entzogen und einem anderen Land übertragen werden.

Bisher hat man noch keine Antwort von der deutschen Regierung erhalten.

**Ausschreibung im österreichischen Arbeiter-Tischtennis.** Die Meisterschaften der Wiener Arbeiter-Tischtennispieler sind vor kurzem mit großem Erfolg abgeschlossen worden. Beim Tischtennisverband haben sich eine Anzahl niederösterreichischer Vereine angemeldet und der Beitritt weiterer steht bevor. Bei Beginn der nächsten Meisterschaft soll deshalb auch eine niederösterreichische Konkurrenz, und zwar vorläufig für den Bezirk Wiener-Neustadt und den Bezirk St. Pölten, abgehalten werden. Ferner wird auch noch an die Ausschreibung von Meisterschaften in den Bundes-Landeshauptstädten gedacht.

**Bürgerliche Olympiade in Berlin?** — Rein, lieber Exzerzierplatz. Der Deutsche Turnerbund 1919 schlägt der deutschen Reichsregierung allen Ernstes vor, die bürgerliche Olympiade in Berlin nicht abzuhalten und statt des Geldes, das dafür ausgegeben werden soll, lieber Tausende von Exzerzierplätzen zu schaffen. Das deutsche Volk hat nach Meinung des Deutschen Turnerbundes wichtigere Bedürfnisse als nach einem Turnerspiel sensationellster Nichtstuer bei einer Olympiade. Der Herr Reichsminister ist nun in einer

## Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdem. Arbeiterpartei

Montag, den 29. Mai, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses

### Partei-Versammlung.

Vortrag: Sozialistische Erziehung im faschistischen Italien. Sitzung der Exekutive. Montag, 29. Mai, 7 Uhr abends, Gewerkschaftshaus. Donnerstag, 1. Juni, 8 Uhr, großer Saal des Gewerkschaftshauses. Funktionär-Konferenz. A. W. Alle Mitglieder sind am Donnerstag, den 1. Juni um 7 Uhr im Gewerkschaftshaus gestellt.

argen Klemme. Soll er die Olympiade abhalten lassen? Aber sie streiten sich alle um des Kaisers Bart, wenn man so sagen kann. Ob die bürgerliche Olympiade 1936 in Berlin abgehalten wird, entscheidet nämlich weder der Herr Hitler, noch der Deutsche Turnerbund 1919 in Österreich, sondern das Olympische Komitee und dieses soll nach Blättermeldungen schon jetzt gewonnen sein, wenn selbst auf die hohe Ehre zu verzichten, die Olympiade in Berlin abhalten zu dürfen.

## Literatur

**Hitler der Eroberer — Die Enttarnung einer Legende.** Malik-Verlag, Berlin. 48 Seiten, K 3.— Ein ungenanntes deutscher Historiker schildert hier — unter bewußter Hintertreibung jeder sozialökonomischen Analyse — die Vorgänge, die zu Hitlers Reichsanführerschaft führten. Er schildert die Heraufkunft sowie die Zeit Schleiders und legt überzeugend dar, daß die Betrugung Hitlers ein Werk der Dunkel war, die den Lohlfeldsandal förderten und die die Erhaltung ihrer wirtschaftlichen Stellung mit allen Mitteln durchsetzen wollten. Der Nationalsozialismus erhielt die Macht in einer Zeit, da er bereits den Höhepunkt seines Einflusses auf die Bevölkerung überschritten hatte. So kam es, daß einer im Niedergang befindlichen, brüchigen Partei uneingeschränkte Macht über fünfundsiebzig Millionen Menschen ausgeliefert wurde. Daß Hitler die Macht erobert, daß es eine nationale Revolution gegeben hat, ist eine Legende. — Das Buchlein ist flott geschrieben und man erfährt manche Einzelheiten, die sich vor dem 30. Jänner 1933 innerhalb der den Reichspräsidenten umgebenden Kamarilla zugetragen haben. E. St.

**Unentgeltliche Beratungen Kunden der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smektagasse Nr. 27, statt.**

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 1. Juni.

**Bran-Urania:** „Wenn die Liebe Mode macht.“ — **Adria:** „Der geheimnisvolle Jäger.“ — **Alfa:** „Die Himmelsflotte.“ — **Beránek:** „Der träumende Mann.“ — **Jeník:** „Der Adjutant seiner Hoheit.“ — **Flora:** „Wenn die Liebe Mode macht.“ — **Gaumont:** „Die blonde Christin.“ — **Hollywood:** „Die blonde Christin.“ — **Hvězda:** „Der geheimnisvolle Jäger.“ — **Julia:** Drei Lustspiele mit Zsófe Szafall. — **Kinema, A. Th.:** Journale, Reportage, Proteste. 1/3—1/11. — **Koruna:** „Die weiße Waise.“ — **Kotva:** „Die Tragödie des Captain Colber.“ — **Lucerna:** „Die Tragödie des Captain Colber.“ — **Metra:** „Der Schuß im Morgengrauen.“ — **Olympie:** „Verdorbene Blut.“ — **Passage:** „Er, Sie und Hamlet.“ — **Praha:** „Die weiße Waise.“ — **Radió:** „Vergebliche Weilen.“ — **Staut:** „Goin.“ — **Svoboda:** Drei Lustspiele mit Zsófe Szafall. — **Alma:** „Die Unschuld vom Lande.“ „Das Haus des Schreckens.“ — **Avion:** „Halle.“ — **Bajka:** „Das Schiff der Selbstmörder.“ — **Javorit:** „Ich und die Kaiserin.“ — **Kapitol:** „Die Drei-Groschen-Oper.“ — **Konvikt:** „Vergebliche Weilen.“ — **Vdo:** „Der Paradiesvogel.“ — **Louvre:** „Shanghaiexpress.“ — **Raciska:** „Schatten Londoner Nächte.“ — **Norb:** „Das Abenteuer einer schönen Frau.“ — **Radetzki:** „Wenn die Liebe Mode macht.“ — **Academia:** „So liebt nur ein Kavaller.“ — **Velvedere:** „Ich will nicht wissen, wer du bist.“ — **Veseda:** „Der Raub der Mona Lisa.“ — **Carlton:** „Die Willkür der Kaiserin Eugenie.“ — **Domovina:** „Ein blonder Traum.“ — **Ilusion:** „Die Unschuld vom Lande.“ — **Sport:** „Was Frauen träumen.“ — **Sbornoff:** „Das Haus an der Grenze.“

## Die richtige Brille

Optiker Deutsch Prag II., Prikopy, Palais Koruna.

In das Heim des Massenbewußten Arbeiters gehört d. Zentralorgan der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei „Sozialdemokrat“